

semester

Das Magazin der Hochschule Konstanz



Geld und Geist



Liebe Leserinnen und Leser,

Studiengebühren sind kein leicht verdientes Geld. Nicht für die Studierenden, die ihre Beträge oft unter beträchtlichen Anstrengungen aufbringen müssen. Nicht für die Hochschulen, die in der Pflicht stehen, die Einnahmen sachgerecht und verantwortungsbewusst zu verwenden.

Verlässt der Staat schrittweise die tradierten Kernbereiche seiner Fürsorgepflicht, so kann man auch die Einführung von Studiengebühren als politisch folgerichtiges Handeln ansehen: Studierwillige sollen sich an ihren Bildungskosten beteiligen.

Erworbenes Wissen ist aber nicht erworbene Ware, sondern ein geistiges Gut. Soviel Binsenweisheit muss schon sein. Daran werden auch die Studiengebühren und die damit verbundenen Begleiterscheinungen nichts ändern.

Die Hochschulen sind derzeit Reibflächen zwischen finanzpolitischem Rückzug und wissenschaftlichem Bildungsauftrag, auch in seiner anwendungsbezogenen Variante. Studiengebühren sind allerdings gänzlich ungeeignet, die finanziellen Gebrechen des bundesrepublikanischen Bildungswesens zu lindern oder gar dessen Wunden zu heilen. Geschweige denn, es damit durch die Hintertür vor Ort zu sanieren.

Will man den Hochschulen die Verwendung von Studiengebühren ungehindert überlassen, sollte man sie nicht weiter finanziell ausdünnen, sondern ihnen die neu gewonnenen Gestaltungsspielräume gewähren. Soviel Großzügigkeit kann man in absehbarer Zeit noch erwarten.

Ihr Dr. Adrian Ciupuliga

Inhalt

profile



»Wir haben rund 130 Anträge bearbeitet«
Interview mit Katrin Herdlitschka
Mitglied der zentralen
Studiengebührenkommission 22

innenleben



Umfrage: Das neue Semester 06
Was war? Was ist? Was wird?
Aktuelles vom Campus am See 08
Von Langeweile keine Spur
Die Kinderhochschule der HTWG 20
Von Studenten für Studenten
HTWG erhebt Studiengebühren 28
Begeisterung ist der beste Motor
Das Bodensee-Racing Team 32
Dieses Schiff gibt es nur einmal
Weltpremiere der Solgenia 38
»Fisch! Hey, Fisch!«
Big Band »Schlachthof« 44
Neue Angebote der
Hochschulbibliothek 46

mitleben



Helfende Hände in der Not
Ein Bericht über die Katastrophen-
hilfe nach dem Erdbeben
in Yogyakarta 40
Edutainment und lebenslanges
Lernen – die Fachhochschule
Vorarlberg in Dornbirn 48

klugleben



Gravitationswellen
Wellen im Weltall 30
Mit der Hochschule übers
Wasser laufen
Studenten bauen einen Steg 52

besserleben



Jeder Tag ein neuer Geschmack
Swiss Break – Gourmet Sandwiches,
Fruit and Desserts 54

rubrikenleben



Vorwort:
Geld und Geist 03
»semester-termine« – der
Kalender zum Herausnehmen 28

impressum



Herausgeber: Hochschule für Technik,
Wirtschaft und Gestaltung, Dr. Kai Handel
Chefredaktion: Dr. Adrian Ciupuliga (ac)
v.i.S.d.LPrG.
»semester«, Hochschule Konstanz, Pressestelle,
Brauneggerstraße 55, D-78462 Konstanz,
Tel. 075 31 /206 417, Fax 075 31/206 436
E-Mail: pressestelle@htwg-konstanz.de
Konzeption: Studenten des Studiengangs
Kommunikationsdesign unter

Betreuung des Instituts für professionelles
Schreiben von Prof. Dr. Volker Friedrich,
Prof. Brian Switzer und Prof. Valentin Wormbs
Redaktion: Harald Czogalla, Eva-Maria Kreuzer,
Anna Reccia, Benjamin Troll (3. Sem. BKD),
Cecilia Palmer (6. Sem. BKD)
Satz: Harald Czogalla, Benjamin Troll
Fotografie: Anna Reccia, Benjamin Troll,
Dr. Adrian Ciupuliga; Titelbild: Katja Bartsch,
fotografiert von Anna Reccia

Anzeigenverwaltung:
Hohentwiel Verlag & Internet GmbH, Singen
Dr.-Andler-Straße 28, D-78224 Singen
Tel. 077 31-687 80, Fax 077 31-624 01
E-Mail: info@hohentwielverlag.de
Internet: www.hohentwielverlag.de
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge
redaktionell zu bearbeiten.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
und Illustrationen wird keine Haftung

übernommen. Nachdruck, auch auszugs-
weise, bedarf der schriftlichen Genehmigung
der Redaktion. Namentlich gekenn-
zeichnete Beiträge können, müssen aber nicht
die Meinung des Herausgebers und der
Redaktion widerspiegeln.
Erscheinungsweise: einmal pro Semester
www.semester.htwg-konstanz.de
Hochschule Konstanz ISSN 0176-3024

Was hast Du dir für das neue Semester vorgenommen?

Eine Umfrage auf dem Campus zu Vorhaben im Wintersemester 07/08



»Ich habe erst zwei Wochen vor den Prüfungen angefangen zu lernen. Nächstes Semester will ich früher anfangen.«

Sebastian Wolf, 24 Jahre
3. Semester, Maschinenbau/Produktion



»Ich werde mich mehr um meine Hühner (Angela und Condoliza) kümmern!«

Philipp Stuke, 27 Jahre
4. Semester, Bauingenieurwesen



»Ich will mich mehr an der Hochschule engagieren, wissen wo die Studiengebühren eingesetzt werden, Asta usw.«

Christine Störkle, 22 Jahre
3. Semester, Betriebswirtschaftslehre



»Ich mache ein Fortbildungssemester an einer englischen Universität.«

Prof. Dr. Christian Krekler, 42 Jahre
Professor für Deutsch als Fremdsprache



»Zwölf anstelle von sechs Prüfungen schreiben und einen schönen Praktikumsplatz finden.«

Katja Bartsch, 22 Jahre
5. Semester, Betriebswirtschaftslehre



»Zeit genießen!«

Siri Gottwald, 22 Jahre
5. Semester, Wirtschaftssprachen Asien und Management (Studienrichtung Chinesisch)

»Eine geile Zeit in Peking! Ich mache ein Auslandssemester.«

Katrin Herdlitschka, 25 Jahre



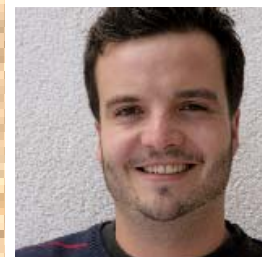
»Ehrlich gesagt denke ich nicht so weit voraus (... mal in die Vorlesungen gehen, vielleicht?).«

Sasha Niklas, 23 Jahre
4. Semester, Elektro- u. Informationstechnik



»Praxissemester = Arbeit + Spaß!«

Michael Künstle, 22 Jahre
5. Semester, Bauingenieurwesen



»Diplomarbeit in Shanghai und meine kulturellen Erfahrungen erweitern.«

Andreas Hafner, 26 Jahre
9. Semester, Maschinenbau/Vertrieb

Was war? Was ist? Was wird?

Aktuelles vom Campus am See

» Botschafter für die Hochschule – Maschinenbau-Ehemalige zu Besuch an der HTWG

Vor sage und schreibe 45 Jahren haben Franz John und seine Kommilitonen ihr Ingenieurstudium an der heutigen Hochschule Konstanz absolviert. Die Maschinenbauer mit dem Schwerpunkt Konstruktion des Jahrgangs 1962 haben seitdem ihre ehemalige Studierstätte regelmäßig besucht, sich über den Wandel informiert und einige Tage in ihrer Studienstadt mit den Familien verbracht.

Im Sommersemester waren wieder 35 von ihnen vor Ort und trafen den Fakultätsvorstand und auch den letzten ihrer ehemaligen Dozenten, Professor Steinhart, mit dem »der persönliche Kontakt immer noch intensiv« ist, so Organisator Franz John.

keine qualitativen Abstriche gemacht worden sind: »Die neuen Studiengänge und ihre Abschlüsse vermitteln dasselbe intellektuelle und fachliche Niveau wie die Diplomstudiengänge.«

Dekan Professor Dr. Carsten Manz stellte das aktuelle Studienangebot im Maschinenbau vor und betonte, dass das Studium darauf ausgerichtet ist, Schubladendenken zu vermeiden. Fachwissen wird ebenso vermittelt wie auch Kenntnisse etwa über Marketing, Projektmanagement oder Rechnungswesen.

Die Absolventen betonten in ihrer Adresse an die Hochschule, sie hätten stets darauf geachtet, »den guten Ruf des deutschen Ingenieurs nicht nur zu erhalten, sondern weiter zu festigen und in die Welt hinaus zu tragen«. Durch ihre Arbeit haben sie aber auch »den Ruf der Hochschule und der Stadt Konstanz bekannt gemacht und weiter getragen«.

Bei einem anschließenden Empfang im Konstanzer Ratsaal hieß Stadtrat Andreas Ellegast die ehemaligen Studenten herzlich willkommen. »Es ist eine schöne Tradition, dass Sie nach wie vor unsere Stadt als Ort für Ihre Zusammenkünfte auswählen. Wir freuen uns sehr darüber, dass Sie durch ihre beruflichen Aktivitäten den Ruf der Hochschule und der Stadt Konstanz bekannt gemacht und weiter getragen haben«, sagte Andreas Ellegast. Karlheinz Zuckermann, der im Namen seiner Kommilitonen sprach, betonte die hervorragende Qualität der Ausbildung: »Die meisten von uns haben Führungspositionen erreicht.

Einige waren im Ausland tätig und man darf die ausländischen Kommilitonen nicht vergessen, die in ihre Heimat zurückgekehrt sind, um dort zu wirken.« Den Studienort Konstanz, so resümierte Karlheinz Zuckermann, haben alle Absolventen weiter empfohlen können. »Wir konnten bestätigen, dass wir unser exzellentes Wissen eben hier erworben haben.« Er sprach der Stadt Konstanz ganz besonderen Dank für die Unterstützung der Hochschule aus. (ac) <

Die Absolventen haben ihren Besuch unter dem Motto »Wir waren 45 Jahre Botschafter für die Hochschule und für Konstanz – hinaus in die Welt der Wirtschaft, der Aus- und Weiterbildung, der Politik und Gesellschaft« gestellt. Angesichts ihrer Lebensleistung ein angemessener Anspruch.

Präsident Dr. Kai Handel begrüßte die Ehemaligen und stellte ihnen die heutige Hochschule vor, inklusive die nun angebotenen Bachelor- und Masterstudiengänge. Hinsichtlich der Umstellung betonte der Präsident, dass im Vergleich zu den vorherigen Diplomstudiengängen

Wasserspiele am See – Technik-Wettbewerb begeisterte erneut

Wie weit fliegt Wasser über ein fünf Meter hohes Hindernis? Kommt darauf an, wie in der Formel »Fachwissen mal Gewitztheit plus Muskelkraft« die einzelnen Größen definiert sind. Hat der Faktor »Gewitztheit« den höchsten Wert, wird es ein richtig heiterer Technik-Wettbewerb, den Maschinenbau-Studierende der Hochschule Konstanz ausfechten. So auch in diesem Sommer am Rheinufer des Campus unter dem Jubel zahlreicher Schaulustiger geschehen, als der Studiengang Umwelt- und Verfahrenstechnik sein traditionelles Sommerduell ausrichtete. Die von Professoren des Studiengangs gestellte Aufgabe war durchaus ernst: Die Wasserbeförderung, wie oben beschrieben, musste nur mit Muskelkraft, ein paar mechanischen Hilfsmitteln und studentischer Intelligenz bewerkstelligt werden. Die Jury, bestehend aus Präsidiums- und Fakultätsmitgliedern sowie Vertretern des Sponsors Allweiler, bewertete Originalität, technische Lösungsansätze und die geförderte Wassermenge. Sieben Teams stellten sich der Herausforderung und präsentierten eigenwillige Lösungen. Die Versuche reichten vom Wasserkatapult über stickstoffgekühlte Wasserbrocken (zweiter Preis) und feuerwehriente Wasserbeförderung mittels Schlauch (dritter Preis) bis hin zu fahrrad- oder bizepsgestützten Beförderungseinrichtungen. Die fliegenden Wassermengen reichten nach dem Auffangen und Messen von einigen Millilitern bis in den zweistelligen Literbereich, wobei im Eifer des Wettbewerbs auch Zuschauer und Jury einige Schauer abbekamen – angesichts der sommerlichen Temperaturen ein angenehmer Nebeneffekt. Der Wettbewerb soll im nächsten Sommer wieder stattfinden. (ac) <



Das Wasserkatapult erhielt den ersten Preis beim Technikwettbewerb. Bild: Ciupuliga

Drückten nach 45 Jahren wieder die Hochschulbank: Absolventen des Maschinenbau-Jahrgangs 1962 am damaligen Staats-technikum Konstanz. Bild: Ciupuliga



Brennstoffzelle wird Studienobjekt



Seit geraumer Zeit steht auf dem Parkplatz der HTWG eine Anlage von der Größe eines Containers. Es ist eine Brennstoffzelle und sie dient als Anschauungsmaterial für das praxisnahe Studium. Die Anlage ist eine Spende der EnBW und befindet sich im Originalzustand – bis auf die verschiedenen Sichtfenster, die von der hochschuleigenen Metallwerkstatt eingebaut wurden. An die Hochschule kam die Brennstoffzelle Dank des Engagements von Professor Dr. Udo Schelling von der Fakultät Maschinenbau, der selbst auf dem Gebiet der Brennstoffzellen-Systemauslegung lehrt und forscht (rechts

im Bild). Die EnBW übernahm sogar die Kosten für den Transport und für die Umbaumaßnahmen vor Ort. Von 2002 bis 2004 funktionierte die Brennstoffzelle in Bad Schönborn. Mit der entstandenen Abwärme wurden Schwimmbecken beheizt, der Strom ins Netz eingespeist. Zur Übergabe kamen als Vertreter der EnBW Philipp Marquart (2. v. r.), Leiter des Regionalzentrums Heuberg-Bodensee und Hellmuth Frey (2. v. l.), beim Unternehmen zuständig für Forschung, Entwicklung und Demonstration. Präsident Dr. Kai Handel (l.), begrüßte die Spender. (ac) <

Stürmischer Applaus für Heide Simonis

Keckheit lohnt sich, vor allem, wenn das Ergebnis eine Veranstaltung der besonderen Art ist: Heide Simonis, Präsidentin von Unicef Deutschland, kam zu einem Vortrag an die Hochschule. Dass sie nun vor über 300 Interessierten zum Thema »Macht und Verantwortung« sprach, ist eben der Keckheit einiger Studierender aus dem Projekt CPC zu verdanken, die sie anlässlich eines Zufalltreffens bei den Vereinten Nationen in New York kurzerhand nach Konstanz einluden. Nun stand sie am Rednerpult und hoffte, dass Studierende und Zuhörer »die Einladung nicht bereuen werden«. Haben sie nicht, wie der stürmische Applaus am Vortragsende bewies. Denn in ihrer einmaligen Art näherte sie sich dem Thema mit einer Mischung aus Humor und ernsthaften Sentenzen, die den Kern der Frage trafen: Wer sich Macht auflädt, muss auch lernen, verantwortlich damit umzugehen, ohne damit zu kokettieren, wie schwer die Bürde sei. Alles gewürzt mit einer tiefen Sachkenntnis

über die Spielarten der Macht und einem gehörigen Schuss Selbstironie, wenn es um die eigenen Erfahrungen ging. Am beeindruckendsten waren die Passagen über ihre Tätigkeit für die Unicef und über die oft schwierige und auch gefährliche Arbeit der Organisation für Kinder in armen und kriegsgeschüttelten Gebieten. Unicef hat zwar wenig Sanktionsmacht, als moralische Instanz aber genug Einfluss, um auch übel beleumdete Regierungen das Fürchten zu lehren. Doch das ist nicht das Ziel, sondern Kindern zu helfen. (ac) <



Dietrich Birk (M.), Staatssekretär im baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, besuchte die HTWG. Präsident Kai Handel (2. v. r.), Vizepräsidentin Prof. Silke Michaelson (r.) und Verwaltungsdirektor Axel Schuler (3. v. r.) stellten die Hochschule auf einem abschließendem Campusrundgang vor. Begleitet wurde Staatssekretär von MdL Andreas Hoffmann (l.).

Staatssekretär Dietrich Birk sieht HTWG in Vorreiterrolle

Zu einem Arbeitsbesuch kam Dietrich Birk, Staatssekretär im baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK). In Begleitung des Landtagsabgeordneten Andreas Hoffmann (CDU) informierte sich der Staatssekretär vor Ort in einem Treffen mit dem Präsidium über die Situation an der Hochschule. Er zeigte sich »sehr beeindruckt« über die Leistungen der HTWG Konstanz: »In Forschung und Weiterbildung ist die Hochschule Konstanz sehr gut aufgestellt. Mit ihrem ausgesprochen breiten Fächerspektrum von Architektur über Design, ingenieurwissenschaftliche Studiengänge, Informatik, BWL bis hin zu angewandten Weltwirtschaftssprachen hat die Hochschule bei der Umstellung auf die gestufte Studienstruktur eine Vorreiterrolle eingenommen, was sich auch im guten Abschneiden in den Hochschulrankings ablesen lässt.« Das Präsidium sprach eine Reihe von Vorhaben an, die der Hochschule bei der Zukunftsplanung wichtig sind, etwa den geplanten Neubau für den Studiengang Kommunikationsdesign, das Engagement der Hochschule bei der Galileo-Initiative oder den weiteren Ausbau des Studienangebotes. Erläutert wurden auch die

Möglichkeiten eines gemeinsamen Engagements auf den Gebieten Medizintechnik, Wirtschaftsrecht oder der bildgebenden Verfahren. Beeindruckt zeigte sich Staatssekretär Birk von den aktuellen Forschungsschwerpunkten an der HTWG und begrüßte das von der Hochschule praktizierte demokratische und offene Verfahren zur Vergabe der Mittel aus Studiengebühren (siehe auch Berichte in dieser Ausgabe). Staatssekretär Birk gratulierte Präsident Kai Handel, der am Tag des Treffens gerade von einer China-reise zurückgekehrt war, zu den Hochschulpartnerschaften in China. Die HTWG Konstanz könne eine beeindruckende Zahl von Partnerschaften aufweisen, die sie intensiv pflege. Präsident Handel zeigte sich anschließend »sehr zufrieden« mit dem Gespräch und meinte, dass der Dialog »mit den politischen Repräsentanten vor Ort und in Stuttgart wichtig für die Hochschule ist, angesichts der Herausforderungen der nächsten Jahre«. Ein Besuch des Labors von Architekturprofessor Constantin Boytscheff, der sich in seinen Forschungen mit der virtuellen Realität in der Architektur auseinandersetzt, und der Hochschulbibliothek rundeten das Programm ab. (ac) <



Rechts: Victor von Plessen (Daniel Willmann) und seine Frau Marie Izabel von Plessen (Dorothea Brödnow) zu Anfang des Zweite Weltkrieg

Links: Victor von Plessen in Bali (1931) Daniel Willmann

Wer hat das Kennwort fürs Paradies? EventProduktion inszeniert Forscherbiografie in Grossformat

L links: Geheimnisvolle Texte aus dem Untergrund zu einem Abschiedsbrief. Dorothea Brödnow, Julain von Usslar, Christian Engers, Alexander Willin, Eva Nitsche. (von links nach rechts)

Mit einer spannenden und erhellenden Melange aus Film- und Theaterszenen weckte die EventProduktion der HTWG mit ihrer Inszenierung »Password Paradise« über den Dokumentarfilmer, Zoologen und Maler Victor Baron von Plessen den Appetit, mehr über diese schillernde Persönlichkeit zu erfahren. Mit genau ausgewählten Lebensstationen, denn jedes Surplus hätte das Zeitfenster dieses Stücks über den Holsteiner und

wordenen Titelfigur und liessen die Vielschichtigkeit des kulturellen Brückenbauers und Projektmanagers aufscheinen. Julian von Usslar war der vor Tatendrang sprühende Student, Daniel Willmann der sensible, Bali und Borneo »erfühlende« Forscher, Nils Kruse gab den Mann von Welt und Gerhard Dressel den von Krankheit gezeichneten Tagebuchschreiber, der die großen »letzten Fragen« seiner Tochter, gespielt von Vera Fehrenbach, unbeantwortet lässt. Dieses Schweigen ist der Ausgangspunkt für den von Bibliotheksmitarbeiterin Connie Haag dramaturgisch geschickt aufgebauten biographischen Flashback, mit dem sich ihr poetisch unterfütterter Text einem turbulenten Forscherleben annähert.

Defilierend, tanzend, über die Bühne jagend, mit Flüster-
texten »abtauchend«, (er)schienen Charaktere genauso plötzlich wieder auf - und tiefer hinein ins untertitelte »Auge der Dämonen«. Da tauchten auf Alice, die Geliebte an der Schwelle zum Adjektiv »gewesene«, von Viola Ginex gespielt oder der Finne Matti (Alexander Willin): Witwentröster, Plessen-Konkurrent und dessen Saufkumpan. Plessens Mutter (Eva Nitsche) gratwanderte zwischen Verständnis und Strenge und Plessens Dauer-Schwärmerinnen (Annette Becker, Ines Burckhardt) versüßen und verkomplizieren Studententage, während die Seelenverwandtschaft zwischen dem Baron und dem Bali-Experten Walter Spies (Christian Engers) mit schmetterndem Posaunenblech reizvoll kontrastierte. Davon bewusst abgesetzt, tanzte eine Balinesin (Indrayani Heinecke) über kulturelle Grenzen, während Diener Werner (Stefan Kriegsmann) das Butler-Dasein übte und gar zum jenseitigen Boten wurde, als das Ende nahte. Schwierigster Part? Plessens Ehefrau, von Dorothea Brödnow mit großer Feinfühligkeit, Transparenz und Intensität gespielt. Nahezu 40 Mitwirkende, viele Spuren, mancher Gegenwartsbezug, viel Applaus und wie eingangs betont: Appetit geweckt, um die Plessensche Persönlichkeit nicht wieder in Vergessenheit geraten zu lassen. <

Text: Tobias Becker, Fotos: Vasudeva Martin



Rechts: Maskentanz (Einbruch der Dämonenwelt in eine Wiedersehensparty in von Plessens Gutschaus Wahlstorf 1938) wie oben (v.l.n.r.): Vera Fehrenbach, Indrayani Heinecke, Alexander Willin

seine Indonesien-Expeditionen ebenso wie die gewählte Form gesprengt. Die EventProduktion hat mit diesem Projekt, das zusammen mit 18 Kommunikationsdesign-Studierenden unter Leitung von Professor Andreas Bechtold und Mitarbeiter Phillip Finkbeiner realisiert wurde, erfolgreich ein neues Theaterformat erprobt, das die Sinne vielfältig ansprach. Projektionen in »Slow-Motion-Style« auf 15 Metern Breite ersetzen das gewohnte Bühnenbild, wechselten sich ab mit Bildimpressionen aus den Plessen-Filmen »Insel der Dämonen« und »Kopffäger von Borneo«. Ein umfangreicher Nachlass wurde übersetzt in ständig wechselnde Bilderwelten.

Diesen Bühnenhintergrund nutzte Regisseur Gerhard Dressel, um Lebensstationen Plessens authentisch wachzurufen und um 15 Darstellerinnen und Darsteller zu bemerkenswerten Leistungen anzuspornen: Vier Akteure teilten sich die Rolle der über 80 Jahre alt ge-

Gute Leistung wurde belohnt – Alfred-Wachtel-Preis für Cornelia Fetschele

Außerordentliche Lernleistungen werden an der Hochschule Konstanz mit dem Alfred-Wachtel-Preis honoriert. Der Preis, von der Fördergesellschaft der Hochschule gestiftet, wurde in diesem Jahr von Präsident Dr. Kai Handel der Kommunikationsdesign-Absolventin Cornelia Fetschele (Bild) überreicht. Professor und Betreuer Brian Switzer hob in seiner Laudatio die besonderen Fähigkeiten der Preisträgerin hervor: Zielstrebigkeit im Studium, die aber bar jeder Verbissenheit war, die Fähigkeit, auch schwierige Problemstellungen projekt- und teamorientiert anzugehen. Cornelia Fetschele wurde bereits gemeinsam mit ihrem Kommilitonin Iro Christin Mavrogeni von einer externen Fachjury für ihre Abschlussarbeit ausgezeichnet. (ac) <



Bild: Ciurpuliaga

Lista-Innovationspreis und tebo-Umsetzungspreis an HTWG-Studierende

Preise für innovative Abschlussarbeiten erhielten Absolventinnen und Absolventen der Hochschule Konstanz im Rahmen der Technologiemesse Intertech in Dornbirn (A). Den tebo-Umsetzungspreis in Höhe von 4.000 Schweizer Franken erhielt

Barbara Sturm, die Verfahrens- und Umwelttechnik studiert hat. Einen Lista-Innovationspreis in Höhe von 5.000 Schweizer Franken erhielten Regina Furger und Martin Nagel, die Kommunikationsdesign studierten. Der Lista-Innovationspreis und der

tebo-Umsetzungspreis werden jährlich an den Fachhochschulen der Euregio Bodensee für Master- oder Bachelor-Abschlussarbeiten ausgeschrieben, und »sollen junge Studierende der Euregio Bodensee motivieren, sich aktiv mit wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Fragen auseinander zu setzen, Neues zu wagen und mit innovativen Ideen die Zukunft mitzugestalten«, so die Preisträger.

Preisträgerin Barbara Sturm absolvierte nach dem Diplomstudium den Masterstudiengang »Umwelt- und Verfahrenstechnik«, der von der HTWG, der Züricher Hochschule Winterthur und der Hochschule Weingarten gemeinsam im Rahmen der Internationalen Bodenseehochschule angeboten wird. Den Preis erhielt Barbara Sturm für ihre Masterarbeit über »Regelungsstrategien bei der Trocknung komplexer biologischer Güter«. Die Arbeit wurde von Professor Werner Hofacker und einem Betreuer aus der Industrie jeweils mit der Note 1,0 bewertet.

Das von ihr entwickelte Trocknungsverfahren, etwa für Obst oder Pilze, ist sparsamer und von kürzerer Dauer als bisherige Verfahren, zudem treten keine thermischen Schädigungen durch Überhitzung auf. Regina Furger und Martin Nagel haben in ihrer Abschlussarbeit ein Orientierungssystem entwickelt, mit dem sich Sehbehinderte im öffentlichen Raum anhand tastbarer Pläne orientieren können: Wichtige Verkehrslinien, Bahnhöfe, Flughäfen und Gebäude lassen sich ertasten, eine Legende erklärt die jeweilige Zuordnung in Blindenschrift. Der neue Lösungsansatz am Beispiel der Stadt Konstanz liegt in seiner Einfachheit und guter Unterscheidbarkeit der Formen. Damit verbunden ist ein hoher Wiedererkennungswert. Die Preisträger, wurden von den Professoren Michele Baviera und Professor Dr. Volker Friedrich aus dem Studiengang Kommunikationsdesign betreut. (ac) <



Preise für HTWG-Absolventen: Auf der Intertech in Dornbirn erhielten Regina Furger und Martin Nagel (l. u. 3. v. l.) einen Lista-Innovationspreis, Barbara Sturm (3. v. r.) erhielt einen tebo-Umsetzungspreis. Mit ihnen freuten sich HTWG-Präsident Dr. Kai Handel (M.), Forschungsreferent Andreas Burger (2. v. l.), Professor Dr. Werner Hofacker (2. v. r.) und Dr. René Zimmermann, Jurymitglied des Lista-Innovationspreises (r.). Bild: Ciupoliga

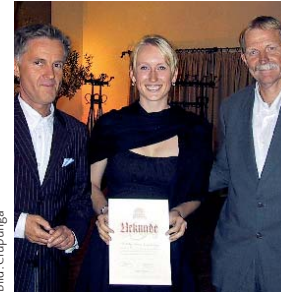


Bild: Ciupoliga

Abschluss der Fakultät Bauingenieurwesen

Ihre ersten Bachelorabsolventen feierte die Fakultät Bauingenieurwesen im Konstanzer Konzilsgebäude gemeinsam mit rund 130 Gästen. Ebenso den letzten Jahrgang, der den Diplomstudiengang absolvierte. Doch es gab noch mehr: Insgesamt vier Preise wurden anlässlich der Feier vergeben, bei der Präsident Dr. Kai Handel, Dekan Professor Dr. Horst Werkle und Prodekan Professor Dr. Wolfgang Francke Grußworte an die Festgesellschaft richteten. Den Preis der »Manfred-Steidle-Seiler-Stiftung« für den besten Bachelorabschluss erhielt Absolvent Andreas Peter. Den Preis der »Franz- und Alexandra-Kirchhoff-Stiftung« für die beste Arbeit im Verkehrswesen und Baubetrieb nahm Masterabsolvent Joachim Heßmann in Empfang. Für den besten Masterabschluss erhielt Fabian Gerold den Preis des Bundes Deutscher Baumeister. Erstmals wurde in diesem Jahr der »lkfinanz-Preis« für den besten Bachelorabschluss vergeben. Im Vorfeld der Absolventenfeier unterzeichneten Präsident Handel und Peter Lang (r.), Geschäftsführung Finanzen, und Thomas Kleespies (l.), Geschäftsführung Bautechnik und Architektur der lkfinanz, eine entsprechende Vereinbarung. Prämiiert werden jährlich herausragende Abschlussarbeiten im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen Bau, »die für die Baukultur von Bedeutung sind«. Erste Preisträgerin ist Absolventin Christine Unterhitzenberger (M). <

Hochschultag: Informatiker sind gefragt

Ihren traditionellen Hochschultag im Sommersemester. Wie begehrt derzeit Informatikerinnen und Informatiker auf dem Arbeitsmarkt sind, belegte auch das Interesse der Wirtschaft an der Veranstaltung: 24 große regionale und überregionale Unternehmen boten Informations- und Stellenbörsen an, auf der zeitweise ein Riesenandrang herrschte. Offiziell wurde der Hochschultag von Präsident Dr. Kai Handel und Professor Dr. Jürgen Neuschwander,

Prodekan der Fakultät Informatik, eröffnet. Im Anschluss gab eine Vortragsreihe zum Thema »Innovationsmanagement«, Einblicke, wie Hochschulen und Unternehmen auf diesem Feld agieren. Die Referenten Professor Oliver Gassmann, Direktor des Instituts für Technologiemanagement der Universität St. Gallen, Stefan Keh, Leiter Postal Automation der Siemens AG, Industrial Solutions and Services, und Gerhard Bernot, Business Development, Bernot Information Technology, Konstanz stellten sich anschließend in einer Diskussionsrunde den Fragen des Publikums. (ac) <





TIHK-Preis an Regina Furger

Mit dem »Annerkennungspreis der Industrie- und Handelskammer Thurgau« wurde Kommunikationsdesign-Absolventin Regina Furger ausgezeichnet. Mit dem Preis honoriert die Kammer herausragende Studienleistungen von Schweizer Studierenden und auch die praxisnahe Ausbildung an der HTWG

Georg Schug ★

Im Alter von 90 Jahren verstarb Professor Georg Schug, ehemaliger Rektor der Fachhochschule Konstanz. Professor Schug war von 1973 bis 1977 der erste gewählte Rektor der damals im Zuge der Hochschulreformen neu gegründeten Fachhochschule Konstanz. An der Hochschule selbst war er zwischen 1946 und bis zu seinem Ruhestand 1982 über 36 Jahre als Professor im Fachbereich Elektrotechnik tätig. Zuletzt unterrichtete er im Studiengang Elektrische Nachrichtentechnik die Fächer Übertragungstechnik und Information und Korrelation. Von 1964 bis 1973 und von 1977 bis zu seinem Ruhestand war er auch Fachbereichsleiter. 1917 in Straßburg geboren, legte er 1935 seine Reifeprüfung in Bamberg ab und begann ein Jahr später an der TU München das Studium der Elektrotechnik, das er 1939 mit Auszeichnung abschloss. Während der Kriegsjahre arbeitete er an der Entwicklung von Radargeräten. Georg Schug war bei der Wiedereröffnung der Ingenieurschule Konstanz 1946 Dozent der ersten Stunde, als die französischen Befreier den Wiederbetrieb genehmigten und Georg Schug als geeignet für die Beamtenlaufbahn einstufte. Er erwarb sich schnell

Konstanz. IHK-Direktor Peter Maag (2. v. l.) überbrachte die Auszeichnung, Präsident Dr. Kai Handel (l.) überreichte sie. Regina Furger hat in diesem Jahr bereits gemeinsam mit ihrem Kommilitonen Martin Nagel für ihre Abschlussarbeit den List-Innovationspreis erhalten, der im Rahmen der diesjährigen Intertech in Dornbirn (A) vergeben wurde. Es ist ein Orientierungssystem, mit dem sich Sehbehinderte im öffentlichen Raum anhand tastbarer Pläne orientieren können. Laudator Professor Brian Switzer (r.) hob das fachliche und menschliche Engagement der Preisträgerin während ihres Studiums hervor. (ac) <



den Ruf eines engagierten und tatkräftigen Mitglieds des Lehrkörpers. Bereits 1950 wurde er in einer Beurteilung als »geradliniger, Recht und Gerechtigkeit haltender Charakter« bezeichnet. Diese Eigenschaften, sowie seine Offenheit und Liebenswürdigkeit prägten ihn bis zuletzt. Der Hochschule blieb er ungebunden verbunden, sei es durch aktive Mitgliedschaft in der Fördergesellschaft oder durch regelmäßige Besuche. Immer wieder stieß der beliebte Professor auch hinzu, wenn sich seine ehemaligen Studierenden an der Hochschule trafen, denn er hat »Generationen von Studenten das technische Rüstzeug für ihre Berufstätigkeit vermittelt«, so die Laudatio schon anlässlich seiner Pensionierung. Mit Professor Georg Schug verliert die Hochschule Konstanz ein überaus profiliertes und prägendes Mitglied. (ac) <

»Alles muss raus!«

Der Studiengang Kommunikationsdesign feierte seine Absolventinnen und Absolventen mit einer Ausstellung im Konstanzer Kulturzentrum. Eine vierköpfige externe Jury bedachte die Besten mit Preisen bedacht. Susanne Lagally, Tom Pingel, Andreas Rotzler und Regina Jäger haben sich nach eigener Aussage die Auswahl unter insgesamt 16 Abschlussarbeiten nicht leicht gemacht, was auch daran sichtbar wurde, dass gleich drei Drittplatzierte ausgezeichnet wurden: Katrin Kerbusch erhielt für die Entwicklung einer Kinderbuchreihe ebenso den dritten Preis wie Sascha Obermüller für den Entwurf und die Umsetzung einer Schrift für Orientierungssysteme und Daniel Maier für seine Einblicke in die konzeptionelle Arbeit einer Band an der Schnittstelle zwischen Musik und Design. Den zweiten Preis bekam Absolventin Lena Nominaniuk für die Entwicklung des Interviewmagazins »SüdTypen«. Am Beispiel der Tageszeitung Südkurier zeigte sie, wie ein monatlicher Interview-Beileger aussehen könnte, der sich an die Lesergemeinschaft der 19- bis 29-Jährigen wendet. Lena Nominaniuk hat übrigens zum »Semester«-Team der ersten Stunde gehört. Mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde Marie Schmidt für »Basilica – von alter Architektur zu neuer Schrift«. Mit ihrer Arbeit erreichte sie die höchstmögliche Punktzahl, die die Jury in den Kategorien Präsentation, Idee, handwerkliche Umsetzung, Bandbreite, Eigenständigkeit und Konzeption bei ihrer Bewertung vergab. Jurymitglied Andreas Rotzler war es denn auch, der die Arbeit als die kompletteste bezeichnete. Auch die Arbeit von Marie Schmidt hat lokalen Bezug. Die Schrift ist durch die Architektur des Konstanzer Münsters inspiriert. Die Jury lobte die insgesamt »qualitativ sehr guten« Abschlussarbeiten, wie Andreas Rotzler sagte. Der Zürcher Kreativ-Direktor fügte hinzu, er freue sich »auf jede Bewerbung Konstanzer Absolventinnen und Absolventen«. (ac) <



Links: Plakat zur Ausstellung in der Galerie im Turm. Rechts: Nach der Preisverleihung wurde in den Rietwerken gefeiert. Bild: Troll

DAAD-Preis für Leika Resna Pertiwi

Den diesjährigen DAAD-Preis der Hochschule Konstanz erhielt Leika Resna Pertiwi (Bildmitte), die das Fach Verfahrens- und Umwelttechnik studiert. Ihre Laudatorin, Professorin Dr. Karen Schirmer,



Bild: Ciupuliga

hob »insbesondere das herausragende soziale und gesellschaftliche Engagement« der Preisträgerin hervor. Sie sei eine »rege und engagierte Studentin«, die dem Unterricht »wert-volle Impulse und Anregungen« gibt. Als »äußerst bemerkenswert« bezeichnete die Laudatorin das Engagement der Preisträgerin, das sich trotz der sehr hohen Studienbelastung und Präsenzzeiten durch ihr ganzes Studium zieht. So ist sie aktives Mitglied der evangelischen indonesischen Gemeinde Konstanz. Bei der jährlich stattfindenden interkulturellen Woche Konstanz ist sie involviert in deren Organisation und die Moderation des indonesischen Abends, sowie die Choreographie des Theaterstückes.

An der Hochschule selbst half sie bei

der Betreuung neuer ausländischer Studierender, organisierte ein indonesisches Konversationstraining für den Studiengang Wirtschaftssprachen Asien und Management, wirkte in der hochschuleigenen EventProduktion mit und war Teilnehmerin am Tandempartner-Programm des Ausländerstudienkollegs. Außerdem war sie Tutorin für das Fach CAD des Studiengangs. Leika Resna Pertiwi nimmt auch am ASA-Programm teil, einem Netzwerk für entwicklungspolitisches Lernen. In Zusammenarbeit mit der Bremen Overseas Research and Development und zwei indonesischen Nicht-Regierungsorganisationen ist sie in einem der entwicklungspolitischen Umweltprogramme für Indonesien aktiv. In einer Feierstunde des Hochschulsenats überreichte Präsident Dr. Kai Handel die Urkunde. (ac) <

Maschinenbauer feiern Absolventen

Mit einer großen Feier und gleich vier Preisverleihungen verabschiedete die Fakultät Maschinenbau im Konstanzer Konzilgebäude ihre Absolventinnen und Absolventen ins Berufsleben. Präsident Dr. Kai Handel und Dekan Professor Dr. Carsten Manz verwiesen in ihren Ansprachen auf die Herausforderungen bei der Umstellung auf gestufte Studiengänge. »Wichtig war und ist, dass der Bachelor qualitativ dem Diplom in keiner Weise nachsteht, was nun erste Erfahrungen mit Absolventen in der Industrie belegen«, sagte der Dekan. Präsident Handel betonte, dass die Forschungsorientierung der Masterstudiengänge höchsten akademischen Standards entsprechen müsse.

Die knapp 200 Absolventen des Studienjahrs 2006/07 haben beste Aussichten, denn Ingenieurinnen und Ingenieure werden derzeit von der Industrie sehr gesucht. Die besten wurden anlässlich der Feier mit Preisen ausgezeichnet.

Der VDI-Preis wurde gleich zweimal vergeben: an Richard Sobotta aus dem Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen Maschinenbau für den besten Bachelorabschluss und an Holger Schönhuth aus dem Studiengang Mechanical Engineering and International Sales Management für den besten Masterabschluss. Laudatoren waren die Professoren Dr. Sascha Götte und Dr. Reiner Bühler.

Den Bühler-Preis für die besten Absolventen des Studiengangs Verfahrens- und Umwelttechnik erhielten die Absolventen Michael Bantle und Christian Mühlherr, die Laudatio hielt Professor Dr. Dieter Schwechten. Peter Krumnau, Leiter Personalmanagement und Mitglied der Geschäftsführung bei Georg Fischer Automotive über-

reichte den Georg-Fischer-Preis. Erhalten hat ihn Raphael Bischoff aus dem nun auslaufenden Diplomstudiengang Maschinenbau / Betriebs- und Fertigungstechnik, die Laudatio hielt Professor Dr. Ludwig Eicher. Erstmals vergeben wurde heuer der ZF-Preis. Erhalten hat ihn Mark Brehm aus dem ebenfalls auslaufenden Diplomstudiengang Maschinenbau / Konstruktion und Entwicklung. Überreicht wurde er von Edwin Brügel, Leiter Technischer Versuch bei der ZF Friedrichshafen AG und gleichzeitig auch Vorsitzender der Fördergesellschaft der HTWG Konstanz e.V. Die Laudatio hielt Professor Dr. Klaus Schreiner.

Nach dem Festakt wurden die Abschlussurkunden verliehen – nicht an alle Absolventinnen und Absolventen, denn viele stehen bereits erfolgreich weltweit im Berufsleben, so dass eine Anreise nicht in jedem Fall möglich war.

Danach stachen Absolventen, Lehrende und Gäste in See: Bei sommerlichen Temperaturen feierten sie den Studienabschluss bis in die Morgenstunden auf einem Fährschiff. Die Feier wurde vom hochschuleigenen Blechbläserquartett um Jürgen Huber musikalisch umrahmt. (ac) <



Bild: Ciupuliga

»Praxis-Außenstelle« für die BWL: die Schiesser AG

Exkursionen gehören zum Studium. Dadurch vertiefen die Studierenden der HTWG Konstanz ihren Praxisbezug. Nicht anders im Studiengang Betriebswirtschaftslehre. So besuchten im Sommersemester die Studierenden aus der Vorlesung »Internationales Management« unter Leitung von Professor Dr. Edmund Schiffels die Schiesser AG in Radolfzell.

Das Besondere an dieser Exkursion war, dass die Gäste von drei ehemaligen BWL-Studierenden der HTWG Konstanz, die jetzt bei Schiesser Karriere machen, betreut wurden. Organisiert wurde die Veranstaltung von Tobias Korting, der bei Schiesser als Assistent des Vorstandes arbeitet und »eingangs gekonnt in die Welt der Wäsche einführte«, so Professor Schiffels. Einen tiefen Einblick in das Logistiksystem von Schiesser präsentierte im Rahmen einer intensiven Besichtigung Astrid Val-Faden, Projektassistentin des Logistik-Leiters im Haus. Schließlich stieß auch Jochen Kümmel zu der Alumni-Gruppe hinzu, er ist Mitarbeiter im Vertriebscontrolling der Schiesser AG.

Bestens vorbereitet schilderte Tobias Korting den Weg von Schiesser vom konservativen »Feinripp-Hersteller« zum trend- und style-orientierten Wäschehersteller, der heute auf hoher Qualitätsstufe Top-Marken als Lizenzpartner hat. Erläutert wurden ferner die weltweite Repräsentanz der Produktionsstätten und Vertriebsstützpunkte sowie die nahezu vollständige Abdeckung



Erfolgreiche BWL-Absolventen: Tobias Korting, Astrid Val Faden und Jochen Kümmel (v. l.), gemeinsam mit Professor Edmund Schiffels (2. v. r.)

der Wertschöpfungskette durch Schiesser über Ländergrenzen hinweg. Astrid Val-Faden erläuterte, wie man es schafft, mehr als sieben Millionen Wäschestücke im Lager und Versandbereich logistisch effizient zu steuern und zu bearbeiten, und wie man, dem Kaizen-Denken folgend, permanent neue Verbesserungen implementiert. Ergänzend berichteten Mitarbeiterin Nadine Beger aus dem Qualitätsmanagement und Produkt-Manager Karsten Besant über ihre Tätigkeiten in diesem international aufgestellten Unternehmen.

Am Ende der Besuchstour erläuterten die drei BWL-Alumnis die Möglichkeiten über Praktika und Diplomarbeiten Schiesser als international operierendes Unternehmen zu Studienzwecken zu nutzen. Professor Schiffels merkte an, dass »vor dem Hintergrund der in den letzten Jahren stark zunehmenden Zahl von Praktikanten und Diplomanden sowie mittlerweile auch Festangestellten Schiesser heute fast als »Praxis-Außenstelle« der Konstanzer BWL gesehen werden kann«. (ac) <

Von Langeweile keine Spur

Die Kinderhochschule begeisterte erneut



»Ich habe die Nummer 36 und auch die Nummer 14 eingefügt«, verkündet der Junge stolz seinem Vater, als der ihn nach der Vorlesung abholt, und zeigt auf zwei Styroporblöcke. Sie sind Teil einer großen Brücke, die die kleinen Studenten der Kinderhochschule gemeinsam gebaut haben. Es ist eine richtige Brücke. Wären die einzelnen Teile aus Stein, würde sie kaum anders aussehen. Sie ist groß, wie die Kinder feststellen. Und sie ist stabil und hält was aus.

Architekturprofessor Dr. Rolf Neddermann und seine Studierenden Henrike Kielkopf, Ardi Joerger und Armin Schleicher haben sich etwas einfallen lassen, um die Kinder für die Baukunst zu begeistern. Kein Mini-Baumodell, kein Spielzeug-Bausatz, sondern ein richtiges Bauwerk. Bevor gebaut wird gibt es noch einige Erläuterungen weshalb Bauten nicht einfach einstürzen oder wie Brücken zusammengefügt werden. Danach packen alle an. Jedes Kind schnappt sich einen nummerierten Styroporblock hinten in der Aula und bringt ihn nach vorne, wo die Brücke über die ganze Raumbreite entstehen soll.

»... und es hat einen Riesenspaß gemacht«

Sie wuseln um die schnell wachsende Brücke wie Bienen im Bienenstock, sie sind laut, mit Hingabe dabei. Professor Neddermann und die Studierenden helfen beim Zusammenfügen der Teile, stützen hier und dort. Zum Schluss steht in der Aula eine dreibögende Brücke, etwa zwei Meter hoch und zwölf Meter lang. Drei Kinder sitzen drauf und strotzen mit den anderen vor Stolz über das Erreichte. Auch der Professor und seine Studierenden strahlen. Die Berechnungen waren richtig, die langen Vorbereitungen, das langwierige Zuschneiden der Einzelteile vergessen »und es hat einen Riesenspaß gemacht«, sagt Henrike Kielkopf.



Wie geht das mit der Kreditaufnahme und dem Sparen? Was macht die Bank mit meinem Geld? Diese und viele andere Fragen beantwortete BWL-Professor Olaf Hoffmann den neugierigen Kindern in seiner Vorlesung

Ganz zuletzt, die Kinder sind schon längst gegangen, sitzt auch sie mit ihren beiden Kommilitonen oben auf der Brücke.

Errichtet man eine Brücke, muss man den Bau auch bezahlen können. Wie das mit der Finanzierung geht, erklärt den Kindern in einer anderen Vorlesung BWL-Professor Olaf Hoffmann. Zwar nicht am Beispiel eines Bauwerkes, aber mindestens so spannend. »Was geschieht in einer Bank?«, ist sein Thema und als Vater dreier Kinder hat er Erfahrung darin, wie man Aufmerksamkeit auf ein Thema lenkt und sie beständig wach hält. Am Beispiel eines Bankkunden, der eine Eisfabrik gründet und expandieren will als das Geschäft floriert, erklärt er wie das so ist mit Sparen, Kredite aufnehmen, Raten und Zinsen zurückzahlen, Reinvestitionen. Eigentlich erklärt er nicht viel, sondern lässt eher die Kinder selbst erklären, indem er ihnen geschickt den Weg weist. Bunte Bilderserien an der Präsentationswand unterstützen seinen Vortrag. Die jungen Studentinnen und Studenten, zwischen neun und zwölf Jahre alt, wetteifern um die Antworten und man hat den

Eindruck, dass sie sich spielend leicht in die Materie vertiefen. Von Langeweile und Desinteresse keine Spur. Manche befragen den Professor nach Ende seiner Vorlesung weiter. Die Kinderhochschule der HTWG geht im Wintersemester mit mindestens drei Vorlesungen in den Fächern Maschinenbau, Kommunikationsdesign und Informatik weiter. <

Text: Dr. Adrian Ciupuliga, Bilder: Kathrin Retter

Kurzinfo

Alle Termine der Kinderhochschule finden jeweils Freitags um 16.00 Uhr in der Aula statt. Für weitere Informationen eine e-mail schicken an: kinderhochschule@htwg-konstanz.de

Anzeige



»Wir haben rund
130 Anträge bearbeitet«

Interview mit Katrin Herdlitschka,
Mitglied der zentralen Studiengebührenkommission

Kein Thema hat die deutschen Hochschulen in letzter Zeit so bewegt, wie die Studiengebühren. Die Studenten möchten mehr Transparenz, wollen wissen, was mit ihrem Geld passiert. Grund genug für »semester« mal bei einem studentischen Mitglied der zentralen Studiengebührenkommission nachzufragen. ▣



»Eine noch bessere Lernumgebung ist wichtig!«



Frau Herdlitschka: Sie zahlen auch Studiengebühren? Natürlich, wie sich das für jeden fleißigen Studierenden gehört.

Was meinen Sie, nach recht kurzer Zeit: Werden die Einnahmen aus Studiengebühren an unserer Hochschule vernünftig ausgegeben? Ich denke ja, außer, es gäbe Vernünftigeres zu fördern.

Und was wäre das?

Man kann es ja an unserer Hochschule täglich erleben: wir haben ein großes Raumproblem. Es wäre sehr gut, wenn Bund und Land verstärkt den weiteren baulichen Ausbau der Hochschulen, auch unserer, fördern würden. Dann könnte man die Einnahmen aus den Studiengebühren auch einsetzen, um weitere studentische Arbeitsplätze angemessen auszustatten. Eine noch bessere Lernumgebung ist wichtig.

Wir haben an unserer Hochschule Kommissionen, die hochschulübergreifend und in den Fakultäten darüber befinden, wie die Studiengebühren verwendet werden sollen. Wie viele Anträge wurden an die zentrale Studiengebührenkommission, deren Mitglied Sie sind, gestellt?
Es waren rund 130.

Alle wurden ja nicht bewilligt...

Richtig, es wurden auch welche abgelehnt, nicht unbedingt, weil sie unsinnig waren, sondern weil sie meistens eher in die Fakultäten gehört haben und nicht in die zentrale Studiengebührenkommission. Es gab aber auch etliche Anträge, die, unabhängig voneinander, in dieselbe Richtung gingen, etwa für die bessere Ausstattung der Bibliothek, für die Ausweitung des Fremdsprachenangebotes und der Fremdsprachenvermittlung oder für eine bessere EDV- und Hardwareausstattung. Da hat die Kommission dann diese so gebündelt, dass dafür angemessene Summen zur Verfügung gestellt wurden.

Wie beurteilen Sie die Arbeitsweise der zentralen Studiengebührenkommission?

Dafür, dass es praktisch aus dem Stand geschah, fand ich sie sehr gelungen. Man hat im Verlauf unserer Arbeit auch gemerkt, dass ein ständiger Verbesserungsprozess stattfand. Allmählich war man in der Kommission immer besser aufeinander eingespielt. An sich finde ich die Zusammensetzung der Kommission, mit den vier Präsidiumsmitgliedern, den sechs Dekanen, den vier ASTA-Mitgliedern und den sechs Studierenden aus den Fakultäten sehr gut.

Wie war die Vorgehensweise der Kommission?

Natürlich haben wir vorab die Anträge gesichtet. Die Zusammensetzung war auch sehr gut, das Präsidium hat sie möglichst nach Sachthemen bündeln lassen. Auf diese Weise war es, wie schon angesprochen, auch recht gut möglich, Anträge zusammen zu legen und die Förderung so zu gestalten, das es ähnliche Anliegen zu einem in Summe für alle Antragsteller befriedigendes Ergebnis führten. Was ich sehr positiv einschätze war, dass man die Antragsteller in die Kommission persönlich eingeladen hat, wenn man zusätzliche Fragen hatte. Sie hatten dann Gelegenheit noch einmal kurz zu erläutern, weshalb sie der Meinung waren, dass die Mittel, die sie beantragt haben überhaupt aus Studiengebühren und aus den zentralen Geldmitteln unterstützt werden sollten.

Was halten Sie von dieser paritätischen Besetzung?

Sie hat sich aus meiner Sicht bei einigen Abstimmungen als sehr gute Lösung erwiesen. Weil eben auch die Studierenden, um deren finanzielle Beiträge es eigentlich geht, in einigen Fällen ein angemessenes Gewicht in die Waagschale werfen konnten. Ich finde es äußerst fair, dass die Partei, um deren Gelder es geht ein umfangreiches Mitsprache- und Entscheidungsrecht hat. Es geht nicht nur darum, ein Veto einlegen zu können, sondern

vielmehr um die Tatsache, dass studentische Sichtweisen in der Kommission vorgetragen und erläutert werden können und erst danach eine Entscheidung getroffen wird.

Gab es also auch Probleme im Gremium?

Keine schwerwiegenden. Es gab natürlich den einen oder anderen Antrag, der eben in den verschiedenen Gruppen unterschiedlich bewertet wurde. Das Einzige, das etwas mühsam war, war die Aufstellung der Verfahrensregeln am Anfang unserer Arbeit: Welche Anträge behandeln wir überhaupt, wie gehen wir damit um, wie lautet die Prioritätenskala.

Hatten Sie den Eindruck, dass sich in der Kommission ab und an auch ein wenig Lobbydenken eingeschlichen hat?

Diesen Eindruck hatte ich nicht.

Was fanden Sie am interessantesten bei den eingebrachten Anträgen?

Schwere Frage! (lacht) Also, sehr interessant fand ich selbst die studentischen Projekte, die eingereicht wurden und deren Vielzahl.

Eine Frage im Anschluss an Ihre Ausführungen: Wie beurteilen Sie die Informationspolitik des Hauses gegenüber der Kommission?

Also, ich muss sagen, wir haben sehr umfangreiche Informationen erhalten. Ein Beispiel: als es darum ging, zu beurteilen, wie der Ausbau des W-Lan-Netzes auf dem gesamten Campus stattfinden soll, haben wir ausgearbeitete Pläne erhalten, wo in Zukunft diese errichtet werden sollen. Auch für die geplante Ausstattung der Vorlesungsräume mit fest installierten Beamern hat die Technische Betriebsleitung detailliert die Vorgehensweise erläutert. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht nachvollziehbar ist: eine bessere technische Ausstattung, die die Lehre und das flexible Lernen erleichtert, ist im

Sinne der Studentinnen und Studenten und wird aus meiner Sicht auch von den Studienanfängern künftig stärker erwartet. Wie ich höre, hat das Präsidiums die Ergebnisse aus der »ersten Runde« sowohl hochschulintern als auch in der Öffentlichkeit publik gemacht. Das ist sehr gut, denn auch zukünftige Studierende der HTWG haben ein Interesse daran zu wissen, wie die Gelder verwendet wurden und werden.

Wie sollten überhaupt, aus Ihrer Sicht als Studentin heraus, die Mittel noch eingesetzt werden?

Die EDV-Ausstattung der studentischen Arbeitsplätze könnte noch weiter verbessert werden. Es gab etwa die Anregung, dass in den Vorlesungsräumen so genannte Medientische installiert werden, an denen man einfach einen USB-Stick anschließen könnte, womit man auch manche Kompatibilitätsprobleme umgehen könnte. Es könnte auch mehr Computerarbeitsplätze für die Studierenden geben und auch mehr studentische Arbeitsräume hätten aus Sicht der Studierenden höchste Priorität.

Die Zeitspanne zwischen der erstmaligen Erhebung von Studiengebühren und die Bewilligung von Anträgen war natürlich sehr knapp. Gab es dennoch Ergebnisse, die sich bemerkbar gemacht haben?

In der Hochschulbibliothek, die für uns Studierende für das Lernen sehr wichtig ist, allemal. Das Online-Medienangebot wurde spürbar ausgebaut, etwa um Datenbanken, die man abfragen kann. Auch die längeren Öffnungszeiten wirken sich positiv aus, vor allem in den Prüfungszeiten.

Haben Sie aus den anderen bewilligten Projekten schon ein Feedback?

Nein, dafür ist die Zeit auch wirklich zu kurz gewesen! Es ist natürlich das Problem einer jeden Kommission, dass sie Unterstützung für Projekte zuspricht, aber von



»Auch künftige Studierende der HTWG haben ein Interesse daran zu wissen, wie die Gelder verwendet wurden und werden«

□ Haben Sie Kontrollmechanismen eingebaut?

Wir haben in der Kommission für einige bewilligte Projekte festgeschrieben, dass im nächsten Semester eine Rückmeldung über deren Verlauf stattfinden soll, um eben die hochschulübergreifende Wirksamkeit überprüfen zu können.

Als eine Bilanz Ihrer Arbeit: Haben Sie den Eindruck, dass die erste zentrale Studiengebührenkommission mit Anträgen überflutet wurde?

Ja. Es war das erste Mal, auch wir wussten nicht, was auf uns zukommt. Jeder hat die Chance ergriffen, so war mein Eindruck, um sein Projekt zu beantragen. In der letzten Kommissionssitzung hat Präsident Dr. Handel das Thema auch angesprochen. Etliche bewilligte Projekte laufen ja über etliche Semester. Neue werden hinzukommen, aber wahrscheinlich nicht mehr in so hoher Zahl.

Sie gehen jetzt für ein Praxisjahr nach China. Würden Sie noch einmal in der Kommission mitarbeiten?

Auf jeden Fall. Es ist einfach eine gute Möglichkeit, die Zukunft der Hochschule mit zu gestalten. Man kann sich einbringen, und auch jene mit Argumenten überzeugen, deren Anträge nicht befürwortet wurden. Es ist wichtig, dass studentische Vertreterinnen und Vertreter dabei sind und auch für die Studierenden das Wort erheben.

Sehen Sie die Hochschule durch Ihre Arbeit jetzt mit anderen Augen?

Ich würde nicht sagen, dass ich die Hochschule durch meine Mitarbeit in dieser Kommission mit gänzlich anderen Augen sehe, aber natürlich erhält man durch die Mitarbeit in einem solchen Gremium einen persönlichen Bezug zu abstrakten Begriffen wie »Präsidium«, »Dekane« oder anderen hochschulspezifischen Aus-

drücken. Man sitzt mit Menschen zusammen in einer überschaubaren Runde, hört sich die Argumente der Einzelnen an und kann diese dann besser nachvollziehen.

Und der Blick über den Tellerrand Ihres Studiengangs hinaus: hat er Ihnen etwas gebracht?

Auf jeden Fall. Man hat zahlreiche Einblick in die bürokratischen Abläufe an der Hochschule im allgemeinen und in den anderen Fakultäten bekommen, auch das Denken der anderen studentischen Vertreter besser kennen gelernt. Wie bereits erwähnt, halte ich die Arbeit der Kommission für äußerst wichtig – vor allem auch die Mitarbeit der studentischen Vertreter. Ich wünsche mir, dass die Ergebnisse auch in Zukunft den Vorstellungen der Studierenden, die die Studiengebühren entrichten, entsprechen und damit zu einer qualitativen Steigerung der Lehre an unserer Hochschule beitragen. <

Text: Dr. Adrian Ciupuliga, Bilder: Benjamin Troll

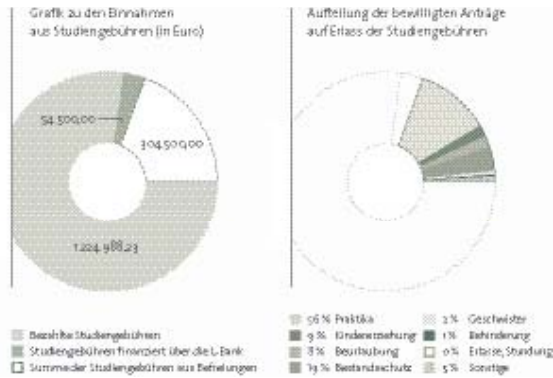
Katrin Herdlitschka

geboren 1982 in Schwäbisch Hall, 2002 Abitur, 2002-2005 Ausbildung zur Industriekauffrau mit Zusatzqualifikation Internationales Management und Fremdsprachen, 2005 Arbeitstätigkeit als Vertriebsassistentin, seit dem Wintersemester 2005 Studium an der HTWG Konstanz im Studiengang Wirtschaftssprachen Asien und Management (Studienrichtung Chinesisch).
Aktuell im 5. Fachsemester und seit Sep. 07 im Auslandssemester an der chinesischen Partnerhochschule Beijing Language and Culture University.

Von Studenten für Studenten

Im Sommersemester wurden erstmals Studiengebühren erhoben

Insgesamt wurden nur 659 Anträge auf Erlass der Studiengebühren eingereicht. Davon wurden 609 bewilligt.



Große Proteste oder gar Demos blieben aus. Die Studierenden der HTWG Konstanz haben ihre Studiengebühren überwiesen. 500 Euro pro Person. Die älteren Semester wohl mit dem Gespenst der drohenden Exmatrikulation vor Augen, falls die Zahlung verweigert wird. Die Erstsemester wohl im Bewusstsein, dass die Hochschule ihr Geld so verwendet, wie es gesetzlicher Wille ist: für bessere Bedingungen in Studium und Lehre. Benachteiligt wird allerdings auch niemand. Wer triftige Gründe hat, wird von den Studiengebühren befreit. 18,7 Prozent der HTWG-Studierenden wurden sie erlassen, hauptsächlich wegen Aufenthalt im Praxissemester, wegen Kindererziehung oder Beurlaubung.

Trotzdem hat die HTWG durch die erstmals im vergangenen Sommersemester an baden-württembergischen Hochschulen gesetzlich festgelegten Studiengebühren mit einem Schlag 1,3 Millionen Euro mehr in der Kasse. Fortan jedes Semester, sollten die Studienbewerber nicht doch in die noch gebührenfreien Bundesländer ausweichen. Das ist derzeit nicht feststellbar. Im Gegenteil: die Bewerberzahlen zum Wintersemester sind im Vergleich zum letzten Jahr sogar gestiegen. Und Erfahrungen, etwa an österreichischen Hochschulen, zeigen, dass auch rückläufige Erstsemesterzahlen wegen Studiengebühren ziemlich schnell wieder stabil werden.

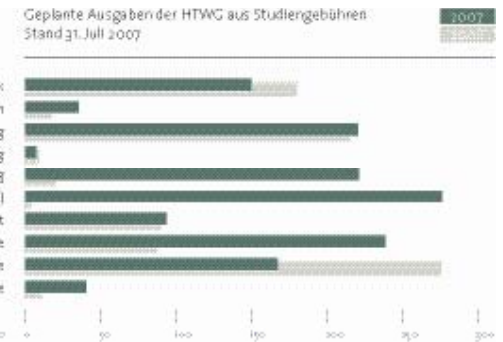
Die vielleicht überraschendste Erkenntnis, zumindest in Konstanz: Studierende wollen so gut wie keine Kreditfinanzierung über die landeseigene L-Bank. Lediglich 109 von ihnen, das sind 3,3 Prozent, haben einen Kredit der L-Bank in Anspruch genommen. Beantragt haben ihn 3,4 Prozent. Die Zahlen sind gesichert, weil die Anträge über die Hochschule laufen.

Doch was geschieht nun mit dem ersten Geld, das eingenommen wurde? Zweierlei: Zum einen werden, zentral gesteuert, dort die Dinge wieder ins Lot gebracht, wo es wegen der miserablen Haushaltslage der letzten Jahre arg gemangelt hat und wo die schnellste Abhilfe für

gutes Studieren geschaffen werden muss. So wird unter anderem die Bibliothek in den nächsten zwei Jahren für rund 300.000 Euro mit dringend notwendigen Lehr- und Fachbüchern und Medien ausgestattet. Kräftig ausgebaut werden auch das Fremdsprachenangebot und die Internationalität der Hochschule: Für zusätzliche Sprachangebote, Lehraufträge, Beratungsausbau, ein neues Sprachlabor wurden insgesamt 375.500 Euro zur Verfügung gestellt. Gut investiertes Geld angesichts der Tatsache, dass über 60 Prozent der Studierenden mindestens ein Semester an einer Partnerhochschule im Ausland verbringen.

Auch die IT-Infrastruktur soll ausgebaut werden, denn in Zeiten des Internet ist rechnergestütztes Lernen nicht mehr wegzudenken. Durch den Ausbau der W-Lan-Netze sollen die Studierenden überall auf dem Campus Zugang zum Rechenzentrum und Zugriff auf Datenbanken haben. Dafür wurden aus zentralen Mitteln 250.000 Euro bewilligt. Und weil E-Learning auch immer wichtiger wird, soll das entsprechende Programm bis 2010 mit insgesamt 50.000 Euro weiter ausgebaut werden. Außerdem werden studentische Projekte unterstützt, die interdisziplinär angelegt sind. Das »Bodensee Racing Team«, das einen Rennwagen baut, erhält 50.000 Euro (Bericht Seite 32). Mit 77.000 Euro wird auch das studentische Projekt für ein internetbasiertes Campusfernsehen gefördert.

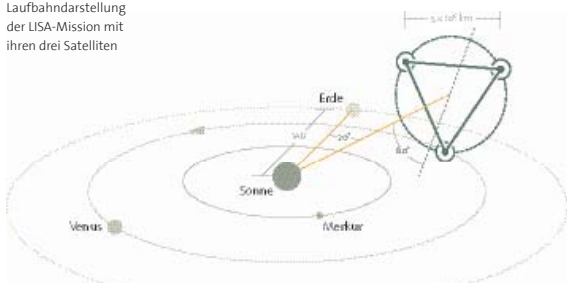
Zum anderen erhalten die sechs Fakultäten einen Teil der Einnahmen aus den Studiengebühren: Die Ausweitung des Lehrangebotes wird 2007 und 2008 mit rund 168.000 Euro unterstützt. Auch die Ausstattung studentischer Arbeitsplätze in den Fakultäten mit aktueller Hard- und Software wird bis 2008 mit rund 30.900 Euro gefördert. Die Verbesserung der Studiensituation und der Service für die Studierenden werden in diesem und im nächsten Jahr mit knapp 400.000 Euro gefördert. Für die Jahre 2007 und 2008 sind bisher für die Fakultäten Ausgaben aus Studiengebühren in Höhe von 902.212 Euro beschlossen worden.



Die Zuweisung der Mittel erfolgt nicht willkürlich. Die angemessene Beteiligung der Studierenden bei der Verwendung der Gelder hat zwar eine karge gesetzliche Vorgabe, sie öffnet aber auch die Möglichkeit, Maßstäbe zu setzen. Die HTWG Konstanz hat sie gesetzt: sie hat ihre zentrale Studiengebührenkommission paritätisch besetzt. Vier studentische Senatsmitglieder und je ein Studierender pro Fakultät sind in der zentralen Studiengebührenkommission vertreten. Sie arbeiten mit sechs Dekanen und den vier Präsidiumsmitgliedern gleichberechtigt zusammen und das Konzept geht auf (Interview Seite 22). Die Fakultäten setzen auf tradierte Erfahrungen und besetzen ihre Kommissionen mit Studierenden zu 40 Prozent.

Geld ausgeben ist leicht, doch welche Absicht steht dahinter? Die Einnahmen aus den Studiengebühren sollen nicht Wunden heilen und Löcher stopfen, die durch anderweitige Versäumnisse aufgerissen wurden. Sie erlauben Hochschulen das zu tun, was sie eigentlich tun sollten: Projekte finanzieren, die das Studium über das Notwendige hinaus studienenswert machen. Projekte zwischen den einzelnen Fachdisziplinen ermöglichen, die nicht vom Wohlwollen externer Gutachter oder Geldgeber abhängig sind. Sondern von den Überzeugungen und Notwendigkeiten jener getragen werden, die sie unmittelbar finanzieren. Studentinnen und Studenten werfen ihr Geld nicht zum Fenster hinaus. <

Dr. Kai Handel
Dr. Adrian Ciupuliga



Wellen im Weltall

Wie die HTWG Konstanz am Nachweis von Gravitationswellen beteiligt ist

Sollten Gravitationswellen in naher Zukunft direkt nachgewiesen werden, so dürfte ein dafür notwendiges Messgerät von der HTWG Konstanz kommen. Das Gerät gibt es schon, ein Laborprototyp wurde von Professor Claus Braxmaier und seinem Team in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin und der EADS Astrium GmbH aus Friedrichshafen entwickelt.

Der »kompakte optoelektronische Aufbau eines Laser-Interferometer-Systems mit Ausleseelektronik und -software für multiple Anwendungen in der optischen Messtechnik«, so die wissenschaftliche Bezeichnung, soll in drei Satelliten der LISA-Mission eingebaut werden, die frühestens 2014 ins All geschossen werden. LISA steht für »Laser Interferometer Space Antenna«. Das Projekt soll den direkten Nachweis von Gravitationswellen erbringen.

Ursache der lichtschnellen Gravitationswellen sind Änderungen in der Struktur der Raumzeit, die von großen beschleunigten Massen erzeugt werden. Wenn sich im Universum ihre Form oder Geschwindigkeit ändert, etwa bei der Verschmelzung von schwarzen Löchern, entstehen Verzerrungen des Raumes. Diese Veränderungen breiten sich wellenartig aus. Von Albert Einstein bereits 1916 in seiner Allgemeinen Relativitätstheorie theoretisch vorausgesagt, konnten Gravitationswellen bisher nur indirekt nachgewiesen werden. Der Grund: die Veränderungen sind verschwindend klein. Ein Mensch würde dadurch nur um ein Hunderttausendstel des Durchmessers eines Atomkerns verändert. Bei diesen geringen Schwankungen ist eine direkte Messung der Gravitationswellen störungsfrei zuverlässig kaum möglich.

Zwar versuchen etwa das Projekt Geo 600 mit einem Versuchsaufbau südlich von Hannover oder das LIGO-Observatorium in den USA auf der Erde die Wellen

mittels interferometrischer Detektoren nachzuweisen, bisher allerdings noch wenig erfolgreich. Mehr Erfolg verspricht man sich von der LISA-Mission und vom ungeheuer genauen Messgerät aus Konstanz: es misst auf den hunderttausendsten Teil eines Millionstel Meters exakt. Reckt in 100 Kilometer Entfernung eine Ameise um einen Millimeter ihren Kopf, kann das Gerät den entsprechenden Winkel messen. Um sich die Größenordnungen deutlich zu machen, in denen das Messgerät arbeitet, sollte man sich vor Augen führen, dass es nicht im Nanometer-, sondern im Pikometer-Bereich präzise arbeitet. Zum Vergleich: Ein Nanometer ist das Milliardstel eines Meters ($1 \text{ nm} = 10^{-9} \text{ m}$), ein Pikometer ist das Billionstel eines Meters ($1 \text{ pm} = 10^{-12} \text{ m}$).

Für das LISA-Experiment werden drei Satelliten in den Weltraum geschickt, die in Dreiecksformation jeweils fünf Millionen Kilometer voneinander entfernt synchron durch das All fliegen. Auf jedem Satelliten befinden sich zwei Laser-Interferometrie-Systeme, die auf dem in Konstanz entwickelten System basieren. Dieses Interferometer hat zwei örtlich voneinander getrennte Laserstrahlen, die über ein kompliziertes Spiegelsystem geleitet werden. Ein Ausgangsstrahl wird am Referenzspiegel, der fest mit der Satellitenstruktur verbunden ist, reflektiert, der andere Ausgangsstrahl ist der Messstrahl, der an einer im Satelliten frei schwebenden Prüfmasse reflektiert wird. Diese Masse ist von äußeren Störungen abgeschirmt. Gibt es Abweichungen zwischen Referenz- und Messstrahl, geht dies auf eine Abstandsänderung zwischen Prüfmasse und Satellit zurück. Zusätzlich misst bei LISA ein weiteres Interferometer den Abstand zwischen zwei entfernten Satelliten und ein dem ersten entsprechendes drittes Interferometer den Abstand zwischen Satellitenstruktur und Prüfmasse auf dem entfernten Satelliten. Alle drei Messungen zusammen genommen ergibt die Abstandsänderungsmessung, die durch Gravitationswellen verursacht wird.



Professor Claus Braxmaier erklärt das Grundprinzip der Interferometrie



Schematische Zeichnung eines LISA-Satelliten. Die Y-förmige Struktur beinhaltet zwei Teleskope die auf die jeweils 5 Millionen km entfernten Satelliten gerichtet sind



Detailansicht des neuen Interferometer-Aufbaus. Unten rechts erkennt man die Faserauskopplungen der beiden Laserstrahlen

Derzeit arbeiten Professor Braxmaier und sein Team in den EADS-Labors an einem neuen, noch besseren Aufbau und an der Miniaturisierung des Messgerätes. Von derzeit rund 30 Zentimeter soll es am Ende auf 6x3 Zentimeter reduziert werden. Auch diese Herausforderung ist aus Sicht der Forscher zu meistern. Die Messtechnik kann auch auf Erden eingesetzt werden,

für zwar trivialere Zwecke, dafür mit bisher noch nie erreichter Genauigkeit. Einsatzgebiete sind berührungslose Messungen von Abständen, etwa in der Fertigungskontrolle. Auch die hochgenaue Messung von Oberflächeneigenschaften wie Rauigkeit und Profil ist damit prinzipiell möglich. < Text: Dr. Adrian Ciupuliga

»Begeisterung ist der beste Motor«

Studierende bauen einen Rennwagen

Drückend heiß ist es an diesem späten Sommernachmittag im Konstanzer Hafen, als sich immer mehr Menschen am Steg Nummer 6 versammeln. Doch es sind nicht die üblichen Touristen, die darauf warten, den Bodensee per Schiff zu erkunden. □



ILTIS 07 – Der neue Bolide Technische Details

Eckdaten:

Länge x Breite x Höhe:
2800 mm x 1380 mm x 1040 mm
Gewicht: ca. 230 kg ohne Fahrer
Beschleunigung: 3,8 s
Höchstgeschwindigkeit:
übersetzungsabhängig, bis zu 190 km/h

Antrieb:

Motor: Suzuki GSXR 600 ccm³, Reihenvierzylinder
Leistung: Gesamtleistung ca. 110 PS,
Leistungssteigerung durch Turbolader (ca. 10 – 15 PS)
Schaltung: Elektro-mechanisches
Sechsganggetriebe, Schaltzeit: 0,08 s
Differential: spezielles Formula Student Differential
Einlass: Rapidprototyping-Sammelbehälter, Sonderinjektoren
Abgasanlage: Eigenkonstruktion aus Edelstahl
Antriebsgelenke: Tripodengelenke

Fahrwerk:

Aufhängung: Doppeldreiecksquerlenker mit
Pullrod-System
Dämpfer: voll einstellbare Gasdämpfer
Lenkung: direkte Zahnstangenlenkung
(1:1 Übersetzung) aus Aluminium/Titan
Bremsen: Doppelkolbenzangen mit
schwimmenden Bremsscheiben
Felgen: vorne 6X13 Zoll, hinten 8X13 Zoll

Chassis:

Rahmen: Gitterrohrrahmenkonstruktion,
Gesamtgewicht ca. 23 kg
Verkleidung: komplett aus Carbon, Fertigung durch
Autoklav-Technologie mit Pre-Pregs
Heckträger: Aluminiumfeingussteil,
Gewicht 5,5 kg, 16 Funktionen
Sicherheit: Überrollbügel, Crash-Box, Sechspunktgurt

Auf der eigens dafür angemieteten Autofähre »Fontainebleau« wird er nun erstmals öffentlich vorgestellt.



Geschafft: Die BRT-Teammitglieder freuen sich auf das Ergebnis ihrer monatelangen Arbeit. Endlich können sie den neuen Rennwagen vorstellen. Auch der Fahrkapitän war vom Boliden begeistert

Es sind das Bodensee Racing Team (BRT), seine Sponsoren und Hochschulangehörige, denen nicht nur die badische Sonne die Schweißperlen ins Gesicht treibt, sondern auch die Aufregung. Denn wie schon im vergangenen Jahr haben etwa 50 Studierende aus den verschiedensten Fakultäten der HTWG Konstanz einen Rennwagen für das Projekt »Formula Student« gebaut (siehe Kasten nächste Seite). Auf der eigens dafür gemieteten Autofähre »Fontainebleau« wird er nun erstmals öffentlich vorgestellt.

Das Konstanzer Team hat bereits mit seinem ersten Rennwagen, dem ILTIS 06, praktisch aus dem Stand den 32. Platz am Hockenheimring belegt und in England eine Platzierung im vorderen Drittel erreicht - und damit alle Erwartungen übertroffen. Nun ist es wieder soweit. Der neue Wagen ILTIS 07 steht startklar für den Rollout. Noch ist er verhüllt auf der Fähre, bevor es am Hockenheimring und in Silverstone richtig zur Sache geht.

Doch bevor es soweit ist, werden gut 300 Gäste an Bord der Fähre mitten auf dem Bodensee über das Team und sein Projekt informiert. Das Bodensee Racing Team entstand vor etwa zweieinhalb Jahren auf Initiative von Maschinenbaustudent Florian Wagner, der seinen lang gehegten Traum, den Bau eines Rennwagens, endlich verwirklichen wollte. Mit Professor Dr. Peter Kuchar war schnell ein begeisterter Betreuer für das Projekt gefunden und auch vom Racing Spirit beflügelte Mitsstreiter waren schnell gefunden, sie kamen aus den verschiedensten Fakultäten. Allen war recht schnell klar: Nur eine Teamstruktur, wie sie in den Profi-Rennställen herrscht, führt zum Erfolg. Deshalb stehen auch beim BRT sorgfältige Planung, transparente Zusammenarbeit und durchdachte Teamstruktur an oberster Stelle. Deshalb besteht das Team aus den klar umrissenen Bereichen Technik und Konstruktion, Marketing, Finanzen und interne Koordination. Das sind die „vier Räder des Erfolgs“, so das Credo.

Probesitzen für die Presse. Bereitwillig zwängte sich der Fahrer ins Cockpit des neuen Rennwagens



Rund 300 Gäste lauschten gespannt der Projektpräsentation. Anschließend wurde gemeinsam auf der Bodenseefähre der Rollout gefeiert

Auf dem Podium erläutern Teamleiterin Alexa Mogck und Finanzleiter Dominik Schröder die harte und intensive Arbeit der Studierenden am neuen Rennwagen. Schnell bekommt das Publikum eine Vorstellung der erbrachten Leistungen. Lebendig und spannend wird die Arbeit am Rennwagen durch einen selbst gedrehten Film und durch persönliche Berichte der beteiligten Studenten und Professoren vermittelt. Mit technischen Details hatte das BRT allerdings ausreichend zu kämpfen. Allein das Regelwerk der »Formula Student« umfasst 130 Seiten die zu bewältigen waren, so Simon Hauck, der neben seinem Maschinenbaustudium im dritten Semester auch noch für die technische Leitung des Projektes zuständig ist. Doch auch für die betreuenden Professoren ist der Rollout ein wichtiger und vor allem aufregender Tag. Der derzeitige Betreuer Professor Dr. Michael Butsch und sein Vorgänger Professor Dr. Peter Kuchar loben das Engagement des Teams, das teilweise

seine gesamte Freizeit in den Bau des Rennwagens investiert hat. »Die Begeisterung hat auch beim ILTIS 07 angehalten und das ist das Wichtigste. Die Begeisterung ist der beste Motor den man sich nur wünschen kann«, so Professor Kuchar. Doch der beste Motor bringt bekanntlich nichts, wenn die finanzielle Unterstützung fehlt, und deshalb dankt das Team den Sponsoren. Deren Großzügigkeit bringt Ulf Bräutigam, Geschäftsführer der Firma »ubc«, einer der Hauptsponsoren des BRT, auf den Punkt: »Uns geht es nicht um irgendwelches Geld, euer Lächeln ist unser Lohn«.

Das Highlight des Abends findet unter den Standing Ovationen des Publikums statt: die Enthüllung des neuen Rennwagens. Mit Vollgas prescht er durch eine Papierwand. Die Menge tobt vor Begeisterung. In schwarz und leuchtendem orange überzeugt der neue Rennwagen des BRTs auch optisch. □



Wo Leidenschaft mit im Spiel ist, wird auch nach getaner Arbeit noch gerne fachsimpelt

»Die Begeisterung hat auch beim ILTIS 07 angehalten und das ist das Wichtigste«

»Ich denke es spricht für sich, was wir in diesem Jahr auf die Beine gestellt haben«, so Florian Wagner nach der Vorstellung. Und sein Kommilitone Dominik Schröder ergänzt: »Das Ergebnis ist ein Wagen mit einem Gewicht von nur 225 Kilogramm, einer Beschleunigung von 3,8 Sekunden von Null auf Hundert und einer Leistung von 225 PS«. Da ist man darauf gespannt, wenn es am ersten Rennntag heißt: „Start your Engines“.

Text: Anika Krause & Angelina Köpplin

Bilder: Anika Krause

Bodensee Racing Team

Das Bodensee Racing Team besteht derzeit aus rund 50 Studenten der HTWG Konstanz. Unterteilt in Gruppen von bis zu fünf Personen, bekommt jedes Teammitglied eine Aufgabe, die seinen Fähigkeiten und Interessen entspricht. Möglich sind Arbeit in der internen Kommunikation, EDV, Finanzabteilung, Design, Arbeitsvorbereitung, Marketing und Eventplanung. Informationen gibt es auf der eigenen BRT-Homepage: www.brt.htwg-konstanz.de

Die Formula Student

Die »Formula Student«, ein Projekt der »Formula SAE«, wurde 1979 durch die Society of Automotive Engineers (SAE) in den USA ins Leben gerufen. Ganz nach diesem Vorbild fand 1999 die »Formula Student« erstmals in England statt. Ziel des Konstruktionswettbewerbs ist es, den angehenden Ingenieuren schon während des Studiums umfangreiche Kenntnisse in den Bereichen Technik, Teamwork, Projekt- und Kostenmanagement zu vermitteln. Aufgaben für die Teams sind die Konstruktion und die Fertigung eines Formel-Rennwagens für einen fiktiven Markt von Hobbyrennfahrern. Das Reglement wurde dabei bewusst sehr offen gehalten um den Studenten dabei viel Raum für Kreativität zu lassen. Die Fertigungskosten für den realen Prototyp dürfen 21.000 Euro nicht überschreiten.

Die Wettbewerbe finden jährlich auf der ganzen Welt statt, zum Beispiel in den USA, Australien und Europa. Die über 100 teilnehmenden Teams bei den Events und die breite Unterstützung zeigen, wie erfolgreich das Konzept der Serie ist.

Dieses Schiff gibt es nur einmal

Weltpremiere der »Solgenia« auf dem Forschungstag

Am Vormittag glaubte kaum noch jemand, dass der Tag etwas wird. Aus einem pechscharzen Himmel schauerte es in Fontänen herab, heftiger Wind trieb den Regen vor sich her. Gegen Mittag klarte es dann doch noch auf, pünktlich zur Eröffnung des diesjährigen Forschungstages an der Hochschule Konstanz. Nur noch einige zerfetzte Plakate kündeten auf dem Campus vom morgendlichen Unbill. Gutes Wetter war aber wichtig. Hieß es doch, nach Jahren intensiver angewandter Forschung, ein an der HTWG Konstanz entwickeltes, weltweit einmaliges Null-Emissions-Boot auf den poetischen Namen »Solgenia« taufen. Bei sanftem Seegang und Sonnenschein. Wie auch geschehen.

Premiere am Forschungstag

So fanden sich ein am Nachmittag bei herrlichem Wetter am Konstanzer Seerhein zur Bootstaufe: Professor Dr. Christian Schaffrin, Projektleiter des Unternehmens »Solgenia« und sein engagiertes Team; sein Kollege, Professor Dr. Richard Leiner, mit seinen Studenten für das Energiemanagement des Bootes verantwortlich; die Fachleute der hochschuleigenen Werkstätten, die mit Akribie und Können zur technischen Umsetzung beitrugen; Vertreter spendabler Firmen, die die Realisierung unterstützt haben; Professor Dr. Horst Werkle, der als wissenschaftlicher Direktor des IAF für den Tag verantwortlich zeichnete; Professor Jo Wickert, der einen studentischen Wettbewerb zum designerischen Outfit des Bootes betreute; Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung, die immer wieder für die kameralistisch korrekte Kanalisierung der nötigen Geldflüsse sorgten; Dekane und Professoren der Fakultäten, die den Erfolg ihrer Kollegen mitfeierten; Professoren kollegial verbundener Hochschulen; Politiker und Vertreter städtischer Institutionen, die ihre Verbundenheit mit der Hochschule dokumentierten; das gesamte Hochschulpräsidium, in dessen Namen Präsident Dr. Kai Handel die innovativen Leistungen der Entwickler würdigte; der Hochschulratsvorsitzende Friedrich Dodel;

Forschungsreferent Andreas Burger, der den Tag glänzend organisierte; Familienangehörige und ihre wissbegierigen Kinder; Presse; Schaulustige; Flanierer. Sie alle erlebten eine Bootstaufe, für deren Ablauf ein vom Vorgängerboot »Korona« übersetzender Neptun geduldig wartete, bis der Taufsekt die Seegeister milde stimmte. Danach geleitete er die Professoren Schaffrin und Leiner sanft ins kalte Bodenseewasser. Präsident Handel erläuterte die Strategie der Hochschule in der Forschung. Auf den Grundlagen, die in den letzten 15 Jahren erfolgreich gelegt wurden, wird künftig eine noch höhere Forschungsintensität angestrebt, um die Lehre aufzuwerten, vor allem in den Masterstudiengängen, die eine eindeutige Forschungsbefähigung aufweisen müssen. Mit der Bündelung der Forschung in Schwerpunkten und der Verstärkung der Interdisziplinarität sind »die ersten Pflöcke geschlagen«, so der Präsident.

Ein weltweit einzigartiges Forschungsschiff

Im Falle der »Solgenia« ist diese Forschungsintensität gegeben. Hauptverantwortlich für das Forschungsprojekt zeichnet Professor Dr. Christian Schaffrin, der nach seinem Studium der Elektrotechnik in Aachen, Karlsruhe und England, bereits 1983 an der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik lehrt. Bereits in den Anfängen seiner Arbeit in Konstanz wurde ihm von Studierenden die Durchführung eines Solarprojektes vorgeschlagen. Nachdem die Idee eines Solarmobils aufgrund mangelnder Ressourcen und der großen Konkurrenz in diesem Bereich verworfen wurde, hatte man schnell einen zündenden Gedanken: die Entwicklung eines Solarschiffes. 1988 war es dann endlich soweit: das allein durch Solarstrahlung versorgte Boot »Korona« konnte in See stechen. Seitdem hat das Solarschiff an zahlreichen internationalen Rennen teilgenommen und hervorragende Resultate erreicht. Über die Jahre wurden die Komponenten des Schiffes ständig weiter entwickelt, so etwa die Batterie oder der Mikrocomputer. Die Korona

PV-H₂-Schiff Solgenia

Länge: 8,5 m, Breite: 2,5 m
Tiefgang: 0,5 m
Verdrängung: 2,5 m³
PV-Generator: 720 Wp
Batteriekapazität (80%): 210 Ah
Systemspannung: 48 V
Brennstoffzellen: 2 x 1,2 kW
Wasserstofftank: 70 l, 350 bar
Asynchron-Motor: 4/8 kW, 2300 min⁻¹
Propeller: 3 Flügel, 1125 min⁻¹
Durchmesser: 406 mm (16")
Steigung: 292 mm (11,5")
Flächenverhältnis: 50 %



Bild: Troll

besitzt einen Photovoltaik-Generator als Energiewandler und eine Batterie als Energiespeicher. Ein solches System kann wegen der fluktuierenden Sonneneinstrahlung infolge von Witterschwankungen keine hundertprozentige Energieabdeckung gewährleisten. Eine absolut sichere Energieabdeckung ist aber für einen professionellen Betrieb notwendig. Deshalb begann man mit der Entwicklung des Nachfolgeschiffes, der »Solgenia«. Sie hat alles, was einen stetigen und zuverlässigen Betrieb garantiert: zwei Versorgungssysteme. Neben dem Photovoltaik-Generator entwickelten Professor Schaffrin und sein Team ein weiteres Versorgungssystem über den Wasserstoffantrieb mittels Brennstoffzellen. Der für den Antrieb benötigte Wasserstoff wird bisher aus Kostengründen zwar nicht auf dem Boot, sondern an der Hochschule produziert. In der Praxis wäre jedoch die Wandlung in Wasserstoff durch einen fest auf dem Schiff installierten Elektrolyser möglich, so dass das Schiff theoretisch unbegrenzt in Betrieb gehalten werden könnte. Daran arbeiten die Forscher derzeit noch.

Doch schon im derzeitigen Entwicklungsstadium verfügt die »Solgenia« über ein eigenes Informations-

managementsystem, das die Energieversorgung überwacht und den Betrieb optimiert, so dass eine sichere Energieabdeckung gegeben ist. Eigentlich ist der Antrieb mittels Solarzellen eigentlich gar nicht mehr notwendig, da die »Solgenia« ausschließlich von Wasserstoff betrieben werden könnte. Der Solarbetrieb wird jedoch zu Forschungszwecken weiterhin beibehalten, denn die Studierenden profitieren in ihrer Ausbildung weiterhin davon. So wird etwa Elektrotechnik-Student Patrick Treutler in seiner Abschlussarbeit mit Komponenten weiter arbeiten, mit denen er sich schon bei seiner Mitarbeit am Projekt »Solgenia« auseinandergesetzt hat. Denn »erneuerbare Energiequellen sind unsere Zukunft«, ist er überzeugt und weiß, dass es darauf ankommt, weiter nach den besten Lösungen zu suchen: »Es werden nicht nur Weiterentwicklungen, sondern auch weitere Erfindungen nötig sein, um die erneuerbaren Energiequellen durchführbar und wirtschaftlich interessant zu machen.« Forschungsprojekte wie die »Solgenia« zeigen auf, wie durch Initiative und Begeisterungsfähigkeit von Studenten und Professoren zukunftsweisende Projekte realisiert werden. <

Text: Manuel Balonier, Joel Walser, Dr. Adrian Ciupuliga

Helfende Hände in der Not

Studierende helfen den Erdbebenopfern
in Yogyakarta



Am 27. Juni 2006 erschütterte ein Erdbeben der Stärke 6,2 in Indonesien die Region rund um Yogyakarta auf der Hauptinsel Java. Mehr als 6200 Menschen starben, zehntausende wurden zum Teil schwer verletzt. Ganze Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht, über 1,5 Millionen Menschen verloren Habe und Häuser.

Wir befanden uns zum Zeitpunkt der Katastrophe in Yogyakarta. Nachdem wir uns nach der überall herrschenden Massenpanik zusammgefunden und beraten hatten, beschlossen wir, trotz der für uns selbst kritischen Situation, so gut wie möglich zu helfen. Die Bedingungen waren desaströs; die ersten Tage gab es keinen Strom, Telefonnetze waren total überlastet. Es regnete jeden Tag. Es war sehr schwer, Lebensmittel zu kaufen, da aufgrund von Vorratskäufen die wenigen Geschäfte, die wieder offen hatten, oftmals ausverkauft waren.

Viele beklagten Todesfälle in den eigenen Familien

Dennoch beluden wir in den ersten Tagen unsere Motorroller immer wieder mit Lebensmitteln und fuhren so oft wie nur möglich in die betroffenen Gebiete. Ohne Motorroller wäre uns dies nicht möglich gewesen, da ein Großteil der Strassen für Autos unpassierbar war. Uns bot sich ein Bild der Zerstörung. Stellenweise standen gerade noch die Grundmauern, die Menschen saßen zwischen den Trümmern ihrer Häuser. Viele beklagten Todesfälle in den eigenen Familien. Verletzte, die nicht in die Krankenhäuser transportiert werden konnten, wurden notdürftig versorgt: Brüche wurden mit Ästen geschient, Platzwunden mit Gepäckband genäht. Wir verteilten die Lebensmittel nach bestem Wissen und Gewissen und versuchten, einer möglichst großen Zahl von Menschen zu helfen.



Mit ihren wendigen Rollern konnten die Studierenden Hilfsgüter auch in Gegenden bringen, in denen Lastwagen nicht mehr durchkamen



Notdürftig versuchten die Erdbebenopfer ihre Habseligkeiten vor Wind und Wetter zu schützen



Überall wo sie hinkamen, sahen die Studierenden welche Schäden das Erdbeben angerichtet hatte

Finanzierten wir die ersten Hilfslieferungen noch von unserem eigenen Geld indem wir unsere Konten plünderten, bekamen wir dann sehr schnell finanzielle Hilfe aus Deutschland, denn unsere Kommilitoninnen und Kommilitonen in Deutschland organisierten rasch spontane Hilfsaktionen. Von diesem Geld konnten wir weiterhin Lebensmittel besorgen und waren nun auch in der Lage, teurere Dinge wie Zeltplanen und Medikamente zu kaufen. In Rücksprache mit Ärzten in den

total überlasteten Krankenhäusern haben wir auch Erste-Hilfe-Pakete zusammengestellt und verteilt. Nach einer Woche wurde es für uns zu gefährlich, weiterhin in die Dörfer zu fahren: die Seuchengefahr stieg von Tag zu Tag. Außerdem wurden uns einige Male die Rucksäcke und Pakete von den Motorrollern heruntergerissen, weil selbst eine Woche nach dem Erdbeben viele Menschen immer noch ohne Nahrungsmittel ausstarben mussten. □

Wir haben uns deshalb darauf konzentriert, dem indonesischen Roten Kreuz zu helfen. Durch die direkte Weitergabe von Spendengeldern konnten so die dringend notwendigen mobilen Feldkliniken mitfinanziert und mit Medikamenten versorgt werden. Ein anderer Teil der Spendengelder wurde für den Wiederaufbau einer Krankenstation für Säuglinge und Kleinkinder verwendet. Diese Krankenstation konnte bereits fertiggestellt werden.
All das Geld, das wir bekommen haben, wurde von uns bestmöglich zur Hilfe der Opfer dieser Katastrophe

eingesetzt. Die Erfahrung, dass Zusammenarbeit auch über tausende Kilometer hinweg erfolgen kann, hat uns einen enormen Rückhalt gegeben. Die Hilfe, die wir leisten konnten, wäre ohne diesen Rückhalt so nicht möglich gewesen. Dafür möchten wir uns nochmals ganz herzlich bei unseren Familien und Freunden, beim Rotary-Club Kempten-Residenz, bei den Angehörigen und Freunden der HTWG Konstanz, bei »Helft uns Helfen e.V.« und der Stadt Konstanz bedanken. <

Text: Prof. Dr. Burkhard Lege, Dr. Adrian Ciupuliga

Kurzinfo



Für ihr Engagement für die Erdbebenopfer erhielten die Studierenden den diesjährigen »Rosel-Rödelstab-Preis« der HTWG Konstanz. Der Preis für besonderes soziales Engagement wird von Fördergesellschaft der HTWG gestiftet und erinnert an Hochschul-Mitarbeiterin Rosel Rödelstab, die sich in der Nachkriegszeit für die Belange der Studierenden engagiert hat.

Laudator Professor Helmut Weber bezeichnete das Engagement der Studierenden als »vorbildlich und hat uns, die Kolleginnen und Kollegen des Studiengangs, sehr beeindruckt«.

Das Foto zeigt die Studierenden gemeinsam mit Präsident Dr. Kai Handel (l.) und Studiengangleiter Professor Dr. Helmut Weber (2. v. l.).

»Fisch! Hey Fisch!«

Die Hochschul-Bigband
begeistert mit ihrem Sound

Ähnlichkeiten mit einem Fisch hat er zwar nicht, aber so wird er genannt: Michael Maisch, die lokale Größe aus Konstanz, Trompeter, Mitgründer und Leader der Big Band Sound Orchester Schlachthof. Er hat sich längst an seinen Kosenamen »Fisch« gewöhnt. Dazu kam er durch seinen immer wieder erzählten Lieblingswitz: »Treffen sich zwei Goldfische im Meer. Sagt der eine HAI! Meint der andere WO?« Bei diesem Wortspiel kann er sich immer noch nicht ein Lächeln verkneifen.

Es gab an der Hochschule bereits Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Blaskapelle. Daraus wurde 1992 auf Initiative der Professoren Hans-Peter Blank (Idee), Wolfgang Skupin (Gitarre) und Michael Maisch (Berufsmusiker) eine echte Bigband entwickelt. Da früher einmal die heutige Bibliothek der HTWG ein Schlachthof war, fiel die Namensgebung leicht: Sound Orchester Schlachthof, abgekürzt SOS.

Michael Maisch ist ein begeisterter und leidenschaftlicher Jazz- und Swingtrompeter, inspiriert von Glen Miller, der großen Swinglegende der 30er und 40er Jahre. Den Einfluss hört man am Sound der Band deutlich heraus, doch Maisch und seine Musiker sorgen immer für Abwechslung durch die Auswahl der Songs. Für Musikwünsche seiner Bandmitglieder hat der Leader immer ein offenes Ohr. Dadurch hat das Orchester jede Saison ein neues Thema für ihr Programm. Manchmal ein bisschen popiger und dann mal wieder etwas ruhiger. So variieren ihre Stücke und werden jedes Mal neu zusammengestellt. Leider hat die Band bisher noch keine eigenen Kompositionen, die sie in ihr Programm aufnehmen könnte, aber das wird sich bestimmt auch bald ändern. Denn bei den wöchentlichen Proben wird auch viel improvisiert. Meistens sind alle Musiker bei der Bandprobe dabei und bei aller mittlerweile erreichten Professionalität geht es dabei immer auch sehr gemeinschaftlich und familiär zu.

Das SOS-Orchestra besteht derzeit aus rund 23 Musikern. Mit von der Partie sind derzeit zwei Sängerinnen, acht

Saxophonisten, vier Trompeter, vier Posaunisten, ein Schlagzeuger, ein Gitarrist, ein Bassist und ein Keyboarder. Die ältesten Bandmitglieder sind seit der Gründung mit dabei, also seit etwa 15 Jahren. Wie Professor Skupin, der Gitarre und Banjo spielt und bei den Auftritten gerne als Conferencier die Titel ansagt. Die jüngeren Mitglieder sind Studierende, wie der Trompeter Alex, der Elektrotechnik studiert oder der Bassist Robert, der das Fach Wirtschaftssprachen Asien und Management belegt. Beide mittlerweile im vierten Semester an der HTWG und seit Studienbeginn mit dabei. Aber auch Externe spielen gerne in der Bigband, etwa der Produktanwalt Oliver, der Keyboarder ist oder Posaunist Markus, der im richtigen Leben als Ingenieur arbeitet. Alle verbindet natürlich eine gemeinsame Leidenschaft: ihre Liebe zur Musik und zu ihren Instrumenten, die die meisten ihr Eigen nennen. Sie nutzen die Band als Ausgleich und Hobby neben Studium oder Beruf. Da ist es nebensächlich wer was macht, denn in der Band sind sie alle gleich. Natürlich wechselt die Besetzung ständig, schon allein weil die Studierenden irgendwann mal ihr Praxissemester absolvieren müssen. Die Neueinsteiger müssen eigentlich nur zwei Voraussetzungen mitbringen: ein geeignetes Instrument beherrschen und sich einfach in der Musikergemeinschaft wohl fühlen. Natürlich achtet Bandleader »Fisch« darauf, dass sich die Neuen harmonisch in die Band einfügen.

Obwohl das SOS-Orchestra vor allem im Raum Konstanz bekannt ist, hat es einen vollen Terminkalender. Auftritte hat die Bigband öfter im Konstanzer Hafen, traditionell auf dem städtischen Weihnachtsmarkt, sie tritt aber auch auf Hochzeiten, Straßenfesten oder Jubiläen auf. Eine feste Größe ist mittlerweile das jährliche Sommerfest der Bigband im Innenhof der Hochschulbibliothek, wo sich Fans ihrer Musik ein Stelldichein geben. Da schauen immer wieder auch befreundete Bands vorbei, um gemeinsam zu spielen, etwa Jazzband Jazz4Fun aus

München. Ausgliederungen aus der Bigband, etwa das Blechbläserquartett, spielen Klassisches bis Modernes bei den verschiedenen Festakten der Hochschule und der Fakultäten. Aber egal ob groß oder klein, jeder Auftritt macht einen Riesenspaß und ist auch immer ein großer Erfolg. Die Band finanziert sich hauptsächlich durch Eintrittsgelder und Spenden und auch die Fördergesellschaft der Hochschule spendiert ab und an etwas Technik oder Ausrüstung. Der Verkauf ihrer CD, mit Live-Aufnahmen einiger Auftritte, trägt zusätzlich zur Finanzierung der Band bei. Die Werbung für die Band und der organisatorische Teil der dazukommt, übernimmt Jürgen Huber, ein engagierter Hochschulmitarbeiter aus der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik und dazu noch Bassposaunist in der Bigband. Es macht sehr großen Spaß dem Sound Orchester Schlachthof zuzuhören und bei Veranstaltungen und Auftritten zu erleben. Der Wunsch aller Mitwirkenden ist natürlich immer bekannter zu werden, aber ihr größtes Ziel ist, alle Interessierten und vor allem die die Studierenden für die Musik und die Band zu begeistern. Letzteren bringt ihr musikalisches Engagement auch handfeste Vorteile: Der Besuch des Workshops »Big-Band« wird auf Wunsch als Zusatzfach beziehungsweise als Schein ins Zeugnis eingetragen.



Das Big-Band-Orchester beim traditionellen Sommerfest im Innenhof des alten Schlachthofes – der heutigen HTWG-Bibliothek

»Frisches aus unserer Bibliothek(e)«

Neue Angebote für Lesehungrige



Sonntagsöffnungszeiten

Zur Verbesserung ihres Dienstleistungsangebotes hat die Bibliothek ihre Öffnungszeiten jetzt auch auf den Sonntag erweitert. Wie bereits samstags ist die Bibliothek nun während des Semesters jeden Sonntag von 10 bis 17 Uhr zur Präsenznutzung geöffnet. Zusätzlich wird die Möglichkeit zur Ausleihe von Büchern über die Selbstverbuchungsanlage angeboten. Damit hat die Bibliothek der HTWG Konstanz in der Vorlesungszeit die längsten Ausleihzeiten aller Fachhochschulbibliotheken in Baden-Württemberg: 76 Stunden pro Woche.

E-Books

Die Bibliothek hat erstmalig ein großes Paket deutschsprachiger Online-Bücher oder E-Books des Springer-Verlages, Heidelberg mit den Fächerschwerpunkten Technik/Informatik und Wirtschaft angeschafft. Es handelt sich hauptsächlich um Fach- und Lehrbücher, die zu einem großen Teil auch in Printform im Bestand vorhanden sind und diesen ergänzen. Die Titel entsprechen als PDF genau der gedruckten Ausgabe, sind im Bibliothekskatalog (WebPAC) mit dem direkten Link zum Volltext auf dem Verlagsserver nachgewiesen und können beliebig oft rund um die Uhr von allen PCs des Campusnetzes ohne Authentifizierung komplett oder Kapitelweise herunter geladen und ausgedruckt werden. Eine Übersicht über alle Titel erhält man auch direkt über die Bibliothekshomepage.

Firmeninformationen

Sie sind an Informationen über Firmen interessiert oder möchten sich dort bewerben – benötigen Sie beispielsweise die Umsatzzahlen der Südkurier GmbH? Oder, möchten Sie wissen, wie viel Beschäftigte der Firma Porsche angehören? Interessiert Sie der berufliche Werdegang des Vorstandsvorsitzenden von NOKIA? Diese und viele weitere Informationen erhalten Sie über zwei umfangreiche, von der Bibliothek lizenzierten Firmendatenbanken. Mit der Hoppenstedt Firmendatenbank

für Hochschulen stehen detaillierte Informationen über die 250.000 bedeutendsten Unternehmen und Institutionen in Deutschland zur Verfügung. Man hat Zugriff auf über 750.000 Ansprechpartner aus dem Top- und Mittelmanagement. Abgebildet werden Unternehmen ab einer Million Euro Jahresumsatz und/oder mindestens 20 Beschäftigten. Der Zugang erfolgt im Campusnetz aktuell über die Bibliothekshomepage. Neben dem Zugriff auf mehrere tausend Online-Volltextzeitschriften erhält man in der Wirtschaftsdatenbank »Business Source Premier« über den Link »Company Profiles« Zugriff auf mehr als 10.000 umfangreiche Profile der größten Firmen weltweit. Auch hier erfolgt der Zugang im Campusnetz aktuell über die Bibliothekshomepage.

Statistische Informationen

Brauchen Sie Angaben zur Bevölkerungsgröße in Deutschland? Oder zur Weinproduktion in Frankreich? Der Verbrauch von Biomasse in Australien? Die Entwicklung des Anteils der Stadtbevölkerung in Lateinamerika? Oder die Steigerung des Landverbrauchs in Südafrika? Der Ölverbrauch in Asien? Diese und viele weitere Informationen erhält man über die weltweit größte Zusammenfassung von Statistikdatenbanken, die die Bibliothek mit einem kostenfreien Testzugang bis zum Jahresende lizenzieren konnte. Die Datenbank StatistikNetz.de erschließt über 40 Millionen amtliche und halbamtliche Statistikreihen, etwa die Datenbanken der OECD, der EU, des Statistischen Bundesamtes und der Bundesbank. Dazu gehören unter anderem das Internationale Statistische Jahrbuch, die Statistiken von EUROSTAT, das Statistische Kompendium der OECD und die STATIS-BUND-Datenbank. Der Zugriff ist als Test bis zum Jahresende für die Hochschule kostenfrei, über eine endgültige Lizenzierung wird nach Auswertung der Zugriffsstatistik entschieden. Ausführliche Infos zur Datenbank erhält man über die Bibliothekshomepage.

DIN-Normen-Auslegestelle

Die Hochschulbibliothek hat über die Lizenzierung der DIN-Normen als vierte Einrichtung in Baden-Württemberg den Statuts »Digitale Auslegestelle des Deutschen Normenwerks (DIN)« bekommen. Damit stehen ab sofort im Campusnetz fast alle DIN-Normen elektronisch im Volltext über die Homepage der Bibliothek zur Verfügung. Zusätzlich kann auf die Volltexte sämtlicher Richtlinien des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI-Richtlinien) zugegriffen werden. Die Volltexte dürfen zum eigenen wissenschaftlichen Gebrauch als PDF herunter geladen und ausgedruckt werden. Eine Vervielfältigung von einzelnen Inhalten für Vorlesungen und Übungen ist zulässig. Weiter stehen die Normen auch explizit interessierten externen Lesern und Firmen aus der Region in den Räumen der Bibliothek zur Einsicht, zum Ausdrucken und zum Download zur Verfügung.

Datenbankschulungen

Der Umgang mit dem immer umfangreicher werdenden elektronischen Angebot der Bibliothek erfordert Kompetenz als Grundlage für ein erfolgreiches Studium. Die Bibliothek hilft dabei mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm. Ein Baustein sind die festen Schulungstermine während des Semesters jeden Donnerstag

von 13 bis 14 Uhr. In Einzel- oder Gruppenschulungen werden die grundlegenden Kenntnisse auf den Gebieten Fachinformations-, Literatur- und Internetrecherche sowie der Online-Fernleihe vermittelt. Daneben gibt es in einer anderthalbstündigen »Roadshow« einen Überblick über das umfangreiche Angebot im Bereich der Digitalen Bibliothek. Diese Veranstaltung wird auf Wunsch von Lehrenden in ihre jeweilige Vorlesung eingebunden. <

HTWG-Bibliothek

Öffnungszeiten während der Vorlesungszeit:
Montag bis Donnerstag: 9–22 Uhr
Freitag: 9–19 Uhr
Samstag und Sonntag: 10–17 Uhr

Homepage der HTWG-Bibliothek:
www.bib.htwg-konstanz.de

»Edutainment« und lebenslanges Lernen

Die Fachhochschule Vorarlberg in Dornbirn



Photo: Christine Weiss



Ein wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem der Labore



Die Bibliothek der FHV ist zugleich Lern- und Kommunikationsstätte

Ringsherum wolkenverhangene Berge. Das moderne, eindrucksvolle, grau-schwarze Gebäude mit seiner Glasfront konkurriert mit dem Charme eines anliegenden älteren Fabrikbaus. Im Innenhof ein Denkmal. Die Fachhochschule Vorarlberg in Dornbirn ist die einzige Fachhochschule des österreichischen Bundeslandes Vorarlberg. Die älteren Gebäude der Hochschule beherbergten früher eine Textilschule, da Vorarlberg ehemals in der Textilindustrie bedeutend war. Die Fachhochschule entstand aus dem technischen Fachbereich heraus und wurde 1989 als Technikum Vorarlberg gegründet.

Heute ist sie eine Hochschule für Technik, Wirtschaft, Gestaltung und Soziales. Derzeit studieren etwa 1000 Studentinnen und Studenten dort. Alle Studiengänge beruhen zur internationalen Vergleichbarkeit auf dem Bachelor-Master-System. Das Studienangebot reicht von Betriebswirtschaft, Wirtschaftsingenieurwesen, Informatik und Mechatronik über Mediengestaltung bis hin zum Studiengang Soziale Arbeit.

»Unsere IT-Abteilung ist wirklich groß und die Ausstattung auf modernstem Stand. Der Studiengang Informatik beinhaltet weit mehr als Programmierung. Besonders in Sachen Forschung sind wir sehr engagiert«, so Martin Hefel, Leiter Marketing und Kommunikation. Auch in den Bereichen Mikrotechnik, Usability sowie Prozess- und Produktentwicklung wird Forschung groß geschrieben. Das Forschungszentrum Mikrotechnik verfügt z.B. über einen »Reinraum«, der nur von WissenschaftlerInnen und Studierenden, die an entsprechenden Projekten arbeiten, betreten werden darf. Dazu ist außerdem spezielle Schutzbekleidung notwendig. Hochentwickelte, professionelle Technik, wie etwa ein Rasterelektronenmikroskop, kommt zum Einsatz.

Der Praxisbezug der Lehre wird durch Zusammenarbeit mit der Wirtschaft gewährleistet. Besonders in Sachen Prozess- und Produktoptimierung sowie »Usability«

gibt es praxisnahe Projekte mit internationalen Partnern. Wenn möglich, sind in solche Projekte mehrere Studiengänge involviert, was den Austausch und die Teamfähigkeit der einzelnen Fachbereiche fördert. Auf fächerübergreifende Verknüpfung der unterschiedlichen Wissensgebiete und »begreifbares« Lernen wird verstärkt Wert gelegt.

»Uns ist es ein Anliegen, die Studierenden durch hochmoderne Lehr- und Lernformen zu motivieren. Das Stichwort lautet: »Edutainment«. Niemand möchte nur trocken aus Büchern lernen. Wir wollen durch angewandte Wissenschaft Informationen begreifbar machen. Außerdem gilt es, ein Leben lang zu lernen. Dem möchten wir gerecht werden«, betont Hefel. Multimediahörsäle, interaktive Live-Übertragungen von Vorlesungen, Podcasting, Labors, Computerpools sowie W-LAN auf dem gesamten Campus veranschaulichen, wie dieser Gedanke von »Edutainment« umgesetzt wird.

Eine Campuscard ermöglicht den StudentInnen freien Zutritt 24 Stunden täglich, sieben Tage die Woche. Die Türen lassen sich über ein Kartenlesesystem öffnen. Auch die Bibliothek der Fachhochschule Vorarlberg hat sehr serviceorientierte Öffnungszeiten. Seit sie vor kurzem erweitert wurde, ist sie nicht mehr nur Wissensspeicher und stiller Arbeitsraum, sondern auch Stätte der Kommunikation. Es gibt nun einen ruhigen Lesesaal zum konzentrierten Arbeiten, während in andern Räumen in Gruppen gearbeitet und diskutiert werden kann. Sogenannte Studierkojen sollen vor allem berufstätigen Studierenden oder Studenten mit Familien, denen es zu Hause an Arbeitsraum oder ruhiger Arbeitsatmosphäre mangelt, das Studium erleichtern. Diese Kabinen können gemietet werden. Das elektronische Ausleihsystem der Bibliothek, die rund 36000 Werke und 160 Zeitschriftentitel umfasst, kann 24 Stunden täglich genutzt werden. Die Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken der Internationalen Bodensee-Hochschule (IBH) ist sehr eng. □



»Der IBH-Verbund ermöglicht Kooperationen, gemeinsame Forschungs- und Veranstaltungsprojekte, steckt aber in vielen Bereichen noch in den Kinderschuhen und muss wachsen. Ich halte es für eine vernünftige Grundidee und generell eine gute Sache. Man sollte sich nicht als Konkurrenz verstehen, sondern eine ergänzende, fruchtbare Zusammenarbeit anstreben«, so Rektor Rudi Feurstein.

Neben dem regulären Studienangebot gibt es auch berufsbegleitende Weiterbildungsprogramme auf den Gebieten Integrierte Produktentwicklung, Mikro- und Nanotechnologie und Internationales Management. Dass Internationalisierung an der Vorarlberger Hochschule ein wichtiges Thema ist, zeigen sowohl die rund 100 internationalen Hochschulpartner weltweit, als auch dass die Masterstudiengänge zum Teil in Englisch unterrichtet werden. Nicht nur StudentInnen, sondern auch Dozierende haben in diversen Sprachkursen die Möglichkeit, sich in verschiedenen Fremdsprachen weiterzubilden.

Im Language Media Centre, ausgestattet mit 22 Arbeitsplätzen, Headsets und spezieller Sprachlernsoftware, ist auch außerhalb von Vorlesungen ein selbstständiges und zeitunabhängiges Erlernen und Auffrischen von Fremdsprachenkenntnissen möglich.

Nennenswert ist außerdem das eigene Radiomagazin der Fachhochschule - die »Achwele«, das bereits 1997 als Studentenradio des Studiengangs InterMedia ins Leben gerufen wurde. Zunächst wurde einmal pro Monat gesendet, mittlerweile gibt es monatlich zwei Sendefenster, in denen die StudentInnen »on air« gehen. Jeweils eine Stunde wird das von Studierenden eigenverantwortlich geführte Magazin übertragen. Die Werbemittel der Fachhochschule Vorarlberg, wie Infomaterial, Messestände, Kinospots usw., werden hausintern gestaltet.

In der Mensa finden schließlich alle zusammen, nicht nur StudentInnen und Lehrende: Die Mensa ist öffentlich. Fast alle Produkte, die in der Mensaküche verarbeitet werden, werden täglich frisch von Vorarlberger Agrarerzeugern geliefert. Alles Bio. Das scheint man zu schmecken. Die Mensa ist gut besucht. Der Blick aus der riesigen Glasfassade eröffnet das Panorama auf die umliegenden Bergkuppen. <

Text: Angela Otto, Bilder: Benjamin Troll



Rektor Rudi Feurstein (l.) im Gespräch mit »semester« und Martin Hefel (Leiter Marketing und Kommunikation, r).

Die FHV in Zahlen

Gründung: 1989
Studenten: 933, dazu 77 »international students« sowie 61 in Weiterbildungs- & Masterprogrammen
MitarbeiterInnen: rund 225
(180 Vollzeitäquivalente)
externe Lehrbeauftragte: rund 130
Bachelorstudiengänge: 6
Masterstudiengänge: 6 (ab WS 07/08)
Weiterbildungs- & Masterprogramme: 4
www.fhv.at

Mit der HTWG über das Wasser laufen

Studierende bauen einen Landungssteg



Eine Einladung zum Einschiffen, auch für RollstuhlfahrerInnen (Foto: BSB)

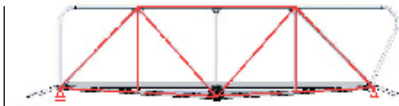
Die Weiße Flotte ist im Sommer eine besondere Attraktion für Touristen und Einheimische. Mit ihren Schiffen kann man herrliche Touren unternehmen. Bevor die Schiffe im Konstanzener Hafen ablegen, müssen die Gäste über einen Steg an Bord, der von Mitarbeitern der Bodensee-Schiffahrtbetriebe (BSB) zwischen Schiff und Kaimauer gelegt wird. Und wenn diese Mitarbeiter Glück haben, ist es der neue leichtere Steg, der von Studierenden der Fakultät Maschinenbau der HTWG entwickelt wurde. Dann müssen nicht mehr wie bisher 145, sondern nur noch etwa 100 Kilo bewegt werden. Außerdem ist der neue Steg behindertengerecht, rutschfest und nach den neuesten Normen konstruiert.

Wie kam es zu diesem Projekt? Eigentlich einfach: eine Anfrage der BSB wurde im Rahmen von Projektarbeiten behandelt. Daraus entstand ein Produkt, das sich bereits eine Saison lang auf dem Bodensee bewährt hat. Unternehmen fragen öfter an der Hochschule an, ob nicht praxisnahe und anwendungsgerechte Lösungen für ihre Probleme möglich seien. Davon profitieren auch die Studierenden, die sich dabei neues Wissen aneignen. Die BSB wollte einen leichteren Landungssteg, der für die meisten Kais verwendet werden kann und zusätzlich einer neuen Norm für Landungsstege entspricht. Gleichzeitig sollte er auch höhere Lasten als die bisherigen Stege tragen. Denn die 15 BSB-Schiffe fahren 20 verschiedene Anlegestellen an, deren Kais unterschiedlich hoch und geneigt sind. Das bedeutet oft für die BSB-Mitarbeiter Schwerarbeit, denn die Stege müssen oft so an die richtige Stelle gewuchtet werden, damit sie nicht über die Kaimauer ins Wasser kippen. Dies mit viel Schwung, was sehr anstrengend ist.

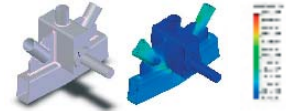
Drei studentische Kleingruppen machten sich an die Aufgabe – völlig selbstständig. Betreut wurden sie von Professor Dr. Burkhard Lege. Zunächst untersuchten sie verschiedene Konzepte, etwa mit Gegengewichten (Bild oben links) oder leichten Kohlefaserrohren. Schließ-



Leichtbau-Landungssteg mit Gegengewicht



Fachwerkkonzept des Leichtbau-Landungssteges



Zentraler Knotenpunkt des Gerüsts, CAD-Modell sowie Ergebnis der Spannungs- und Verformungsrechnung

lich wählten sie doch eine klassische Leichtbaulösung, die wie die bisherigen Stege aus Aluminium gebaut und damit von den bewährten Herstellern gefertigt werden kann. Die Lösung ist ein besserer und leichterer Steg, als die bisherigen Modelle. Im Gegensatz zu den bisherigen Stegen, bei denen die tragenden Bauteile schwere Längsträger unter der Lauffläche für die Passagiere waren, trägt bei dem neuen Steg das Gelände als Fachwerk mit (Bild oben mitte). Dadurch können die Träger unter der Lauffläche leichter ausfallen. Auch wurde die Belastung aller Rohre und Träger für die verschiedenen Lastfälle bestimmt und die Werkstoffspannungen mit Hilfe der Finiten Elemente Methode berechnet.

Alle tragenden Bauteile wurden so gestaltet, dass sie die Belastungen gerade mit der vorgeschriebenen Sicherheit ertragen, dabei aber möglichst leicht sind. Zusätzlich zur verbesserten Auslegung der tragenden Rohre und Träger konnten weitere Gewichtseinsparungen durch sorgfältige Gestaltung und Auslegung der Knotenpunkte und Einzelkomponenten erreicht werden (Bild oben rechts). Der rechnerische Festigkeits-

nachweis des Steges wurde anschließend von einem Ingenieurbüro überprüft. Das Ergebnis der studentischen Arbeit ist ein um etwa 40 Prozent leichterer, stabilerer Steg, der im Versuch zeigen konnte, dass er problemlos zwei Tonnen in jeder Lage trägt und auch gleichzeitig erhebliche seitliche Geländerkräfte ertragen kann, was notwendig wird, falls sich begeisterte Fahrgäste auf dem schicken Steg mal richtig drängeln. Von den Mitarbeitern der BSB wurde der Steg gut angenommen und wurde den Sommer über an diversen Landstellen erprobt.

Das Ergebnis für die Hochschule aber ist, »dass hier sechs Studierende ihre Kenntnisse aus dem Grundstudium üben und anwenden konnten und gut vorbereitet in die zweite Hälfte des Studiums gingen, wo anspruchsvollere Aufgaben auf sie zukommen«, sagt Professor Lege. »Während die hier beteiligten Studierenden mit dem Steg eine konstruktive Aufgabe mit dem Anspruch, Leichtbau bei hoher statischer Last zu realisieren, zu bewältigen hatten, haben zeitgleich ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen andere genauso spannende Aufgaben zu meistern gehabt.« <



Jeden Tag ein neuer Geschmack

Swiss Break – Gourmet Sandwiches,
Fruit and Desserts.

365 Tage im Jahr und jeden Tag ein anderes Sandwich. Wer sich das nicht vorstellen kann, der sollte einmal bei Swiss Break vorbeischaun, dem neuen Schnellrestaurant aus der Schweiz. Mit einer Auswahl an knusprigen Broten, verschiedensten Belägen und Saucen, sowie frischem Salat- bzw. Gemüsesorten, bietet Swiss Break genügend Variationsmöglichkeiten um (etwas) Abwechslung in den Essensalltag zu bringen. Ob Panini mit Gemüsestreifen, Kräutersauce und Sprossen oder Ciabatta Brot mit Pouletstreifen, Tomaten und Chillisauce – der eigenen Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die seit dem Sommer eröffnete Filiale in der Konstanzer Altstadt soll nur der Anfang sein. Denn auch im schweizerischen Biel gibt es ein Restaurant und weitere werden folgen. Die Idee hinter dem Konzept ist einfach – der schnelle Snack verbunden mit Qualität. So muss weder auf Genuss noch auf gesunde Ernährung verzichtet werden. Als passende Ergänzung zu den wahlweise warmen oder kalten Sandwiches reicht das Angebot von erfrischenden Säften über Schoko-Fruchtspieße bis hin zu aromatischen Kaffeespezialitäten.

Wer sich bei der Zusammenstellung seines Snacks unsicher ist, für den stehen die freundlichen Bedienungen gern mit einem Tipp zur Seite. Genießen kann man seine Wahl entweder draußen oder im stilvoll eingerichteten Restaurant.

Ein kleiner Tipp:

Wer es sich lieber zu Hause gemütlich machen möchte, kann alle Sandwiches auch im Internet kombinieren, bestellen und liefern lassen. <

Text: Eva Kreuzer, Bilder: Anna Reccia

Öffnungszeiten

Montag bis Samstag 8.30–20.30 Uhr
Sonntag 9.30–18.30 Uhr
Kanzleistraße 9, 78462 Konstanz
Tel.: +49 (0) 7531/284 43 33
www.swissbreak.ch